

**Schriftleitung:**  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Sprechstunden täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Kündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Voreinsetzung der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 50.690

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 1111 mit Zustellung ins  
Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbringungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 18.

Gift, Sonntag, 3. März 1907.

32. Jahrgang.

## Zu den Ausgleichs- verhandlungen.

Mit dem 28. Februar beginnen die Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern und ihren Stäben, Verhandlungen, die in naher Zeit Antwort auf die Frage „Ausgleich oder nicht“ bringen müssen. Die ungarischen Minister und Staatssekretäre sind in Wien angekommen und traten am 28. mit ihren österreichischen Kollegen zur ersten ihrer folgenschweren Beratungen zusammen. Wie die Lose des Ausgleichs fallen, wie die Ergebnisse der Ministerberatungen sich gestalten werden, das läßt sich heute schwerlich voraussagen. Eines ist gewiß, daß die österreichische Regierung diesmal mit einem alle Eventualitäten berücksichtigenden Programm in die Beratungen eintritt, mit einem Programm, das den Ausgleich ernstlich anstrebt, aber auch vor dem Gegenteil, vor der Zolltrennung nicht zurückschreckt.

Darin unterscheiden sich die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen von den zahlreichen analogen Beratungen, die ihnen im Laufe des letzten Jahrzehnts vorausgegangen sind, daß Oesterreich diesmal in der Erhaltung der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit ein erstrebenswertes Ziel, aber durchaus nicht das unter allen Umständen zu erreichende Ergebnis sieht. Die Zolltrennung ist uns von den ungarischen Politikern so lange und hartnäckig mit allen ihren wirklichen und vermeintlichen Schrecknissen an die Wand gemalt worden, daß sie langsam alles Schreckliche für die österreichische Öffentlichkeit eingebüßt hat. Es ergeht uns in Oesterreich wie dem

Manne, der in einem Sarge schläft: Der düstere Totenschrein wird ihm schließlich gewohnt und erweckt kein Grauen mehr. Seit Jahr und Tag stellen uns die ungarischen Politiker und Publizisten den Sarg der Gemeinsamkeit ins Zimmer: nun haben wir uns nachgerade an diesen Anblick gewöhnt und erschrecken längst nicht mehr. Für uns liegt die Situation ganz klar: Wir wollen den Ausgleich, weil er uns beim gegenwärtigen Zustande der Weltwirtschaft und angesichts der seit so langer Zeit festeingelebten Gewohnheit des zollfreien Verkehrs zwischen Ost und West den Interessen Oesterreichs wie Ungarns gleichmäßig zu entsprechen scheint. Wir wollen ihn aus wirtschaftlichen Gründen, aus Gründen der Machtstellung der Monarchie nach außen und sozusagen auch aus Gewohnheit, d. h. weil ein seit langem bestehender, mit tausend Interessen verknüpfter Zustand, wie dieser, sich nicht ohne gewisse Störungen abändern oder beseitigen ließe. Aber wir wollen den Ausgleich durchaus nicht um jeden Preis; wir wollen nur jenen Ausgleich, der unseren Interessen entspricht und Bedingungen erfüllt, die uns ganz genau vorstehen.

Ueberdenkt man die verschiedenen Möglichkeiten der kommenden Verhandlungen, so entsteht zunächst die Frage, welches der staatsrechtliche Rahmen der zu treffenden Neuregelung unseres Verhältnisses zu Ungarn sein wird. Die Ungarn verlangen bekanntermaßen, daß an Stelle eines Zoll- und Handelsbündnisses ein bloßer Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen werde. Die ungarischen Politiker behaupten, Bündnis oder Vertrag sei einerlei, denn es müsse doch gleich gelten, welche Form einen identischen Inhalt decke. Wenn sich Ungarn von

vornherein auf diesen Standpunkt stellt und erklären läßt, nur auf der Basis des Vertrages könne verhandelt werden, gleichzeitig auch versichert, die Vertragsform könne in keinem Fall Ursache von Konzessionen an Oesterreich sein, so ist das eben — der ungarische Standpunkt, gegenüber welchem Oesterreich ruhig auf dem seinigen steht. Für Oesterreich liegt nirgends ein eigentlicher Grund vor, von der Bündnisform abzugehen. Solche Gründe müßten erst geschaffen werden, und das ist natürlich die Sache Ungarns.

Ziemlich ähnlich verhalten sich die Dinge in der Frage der Langfristigkeit. Ein langfristiger Ausgleich wäre für Ungarn ganz ebenso wünschenswert, wie für Oesterreich. Es ist klar, daß bei einer Regelung auf lange Sicht die vertragschließenden Teile einander leichter Zugeständnisse machen können, als im Falle des kurzfristigen, zehnjährigen Termins. Ebenso ist es klar, daß die fortwährenden Verhandlungen über den Ausgleich auf die Dauer der Tod der Gemeinschaft werden müsse; für beide Teile besteht also das Interesse, sich möglichst lange Zeit Ruhe und stabile Verhältnisse zu verschaffen, mit denen die Produktion rechnen kann. Nichts kann falscher sein, als die fortwährende Behauptung der ungarischen Blätter: Daß Oesterreich für den langfristigen Ausgleich sei, beweise, daß Oesterreich den größeren Vorteil aus der Gemeinsamkeit ziehe, Vorteile, die es sich — eben durch die Langfristigkeit — für möglichst lange Zeit sichern wolle. Oesterreich hat an einem länger befristeten Ausgleich nicht um ein Jota mehr Interesse als Ungarn und wenn die ungarische Regierung aus irgend welchen separatistischen Gründen

## Auf der Suche nach dem Buren- schatz.

(Die Engländer glauben noch immer, ihn finden zu können. — Das versunkene Schiff. — Der Burenkämpfer Thiedmann. — Was mit Krügers Gold geschah. — Der vergrabene Burenschatz. — Der verrätene Verräter. — Vergebliches Suchen.)

Schon während der Dauer des Burenkrieges wurde die Nachricht verbreitet, daß die Regierung des Transvaal in dem Augenblick, wo das Kriegsglück sich wendete, ihren Kriegsschatz, der in ungemünztem Gold einen Wert von vielen Millionen besaß, in Sicherheit gebracht, bezw. beiseite geschafft habe, damit er den Engländern nicht in die Hände falle. Ähnliches wurde auch von dem gleichfalls auf Millionen geschätzten Privatvermögen des Präsidenten Krüger erzählt. Etwas Bestimmtes war aber weder über den Burenschatz noch über den Schatz des Präsidenten zu erfahren und so geriet die Sache allgemach in Vergessenheit und man war allgemein geneigt, die Geschichte für fabelhaft zu halten.

Die Engländer aber, die noch viele Jahre an den riesigen Kosten des südafrikanischen Krieges zu zahlen haben, scheinen anderer Meinung zu sein und zu glauben, daß beide Schätze, besonders aber der große Kriegsschatz, noch existieren und irgendwo vergraben oder sonst verborgen sind.

Wie es nun kam, ist unauferklärt. Tatsache ist, daß sich vor kurzem die Nachricht verbreitete, der Burenschatz sei mit dem Schiff „Dorothea“,

auf dem er außer Landes geschafft werden sollte, in den südafrikanischen Gewässern versunken und die englische Regierung habe auf den West-India-Docks in London einen Dampfer „Alfred Nobel“ ausgerüstet, der das versunkene Wrack aussuchen und den Schatz bergen soll.

Als die Kunde davon nach Amerika gelangte, meldete sich bei einem New Yorker Blatt ein gewisser Thiedmann, der seinerzeit im Burenheer kämpfte, zahlreiche Schlachten mitmachte und mit den Generalen Viljone, Botha und Meyer gut bekannt war. Nach Beendigung des Krieges kam er mit General Cronje nach Amerika und trat in vielen Städten in dessen Schaustück „Der Burenkrieg“ auf. In diesem Schaustück kommt eine Szene vor, die „Schlacht bei Paardeberg“, wo ein Pferd durch einen Schuß verwundet wird und so lange wie tot liegen bleibt, bis es von seinem Reiter gerufen wird. Dieser Mann war Thiedmann und das wunderbare Abrichten des Pferdes war seine Kunst.

Dieser Thiedmann gab nun folgende Auskunft über die Sache.

Ueber den Schatz Krügers sagte er lachend: „Ich weiß nicht, wer den Briten diesen Bären aufgebunden hat. Das Gold Krügers ist längst zu deutschen und holländischen Münzen geschlagen und an bedürftige Opfer des Krieges verteilt worden.“

Etwas anderes ist es mit dem Burenschatz. Die Sache der Buren stand damals so schlecht, daß die Kriegsverwaltung nicht lange säumte, den Kriegsschatz in Sicherheit zu bringen. Am 27. September 1900 leiteten die Generale Botha und Meyer den Transport des ungeheuren

Schatzes. Von Hectorspruit zog eine Artillerieabteilung, auf deren Lafetten 25 große, Stangen-gold, geprägte Goldmünzen, Silberzeug und Diamanten enthaltende Kisten lagen, nach dem Krokodil River und ließen den Schatz unter den größten Vorsichtsmaßnahmen vortragen.

„Ich kenne die Stelle so genau“, sagt Thiedmann, „daß ich sie mit verbundenen Augen finden könnte. Der größte Teil der Mannschaft mußte während des Vergrabens des Goldes „leht machen“, ich aber erfreute mich der besonderen Gunst Bothas, half beim Verstecken des Schatzes und war auch dabei tätig, als die Erdmassen zugeschüttet wurden, um jede Spur des Schatzes zu verwischen. Die Kisten waren aus Holz, mit breiten Stahlreifen beschlagen und wogen nicht weniger als je 150 Kilo. Jede Stange maß 7½ Zentimeter im Durchmesser und war ungefähr 50 Zentimeter lang.“

Nach der Rückkehr Thiedmanns von der Gefangenschaft in Bermuda nach Johannesburg, wo er vor dem Krieg geschäftlich tätig war, ließ ihm die britische Regierung keine Ruhe und wollte von ihm als einem der Zeugen des Vergrabens des Schatzes wissen, wo sich die Stelle befindet. Thiedmann, der durch den Krieg sein beträchtliches Vermögen eingebüßt hatte, weigerte sich standhaft, zum Verräter zu werden.

„Zunächst kennt mein Haß gegen die Engländer keine Grenzen“, sagte er, „und außerdem habe ich andere Gründe, um den Mund zu halten. Als ich in Pretoria mittellos eintraf und ein Geschäft beginnen wollte, wandte ich mich an „Ohm Paul“, der mir ohne jede Sicherstellung

auf die Langfristigkeit nicht eingehen zu können glaubt, so fällt es Oesterreich absolut nicht ein, irgend ein Opfer zu bringen, um dennoch die Annahme der Langfristigkeit zu erzielen. Es kann nicht deutlich genug betont werden: Die Langfristigkeit liegt nicht mehr im Interesse Oesterreichs als in dem Ungarns und kann daher für Oesterreich in keinem Falle ein Anlaß zu Kompensationen sein.

Nicht anders steht die Frage des Ausgleichs an sich. Auch an dem Zustandekommen einer derartigen Vereinbarung hat Ungarn ganz dasselbe Interesse wie Oesterreich. Oesterreich will keineswegs unter allen Umständen einen Ausgleich schließen. Geht es nicht — dann geht es eben nicht! Kommt es zu keiner Neuregelung der wirtschaftlichen Beziehungen, dann kommt es eben zur Liquidierung. Der lange Bestand des engsten wirtschaftlichen Bestandes zwischen den beiden Staaten hat Fäden gesponnen, Beziehungen angeknüpft, die nicht mit einem Schlag durchhauen, sondern vorsichtig gelöst werden müssen. Diese Lösung wird gegebenenfalls im Rahmen festlicher rechtlicher Normen geschehen müssen, auf Grund einer Vereinbarung, welche so klar wie möglich sein muß und Interpretationskünsten keinen Raum geben darf. Eine solche Vereinbarung zu schaffen, wird Aufgabe der Minister sein, falls sich der Ausgleich nicht zustandebringen lassen sollte.

Es wird sich in naher Zeit zeigen, welches der Ausgleich ist, den Ungarn uns bietet. Einen möglichen Ausgleich wird Oesterreich gerne annehmen und sein Zustandekommen wird es kräftig fördern. Entspricht aber der Ausgleich, den Ungarn bietet, den österreichischen Interessen nicht, dann wird Oesterreich ruhigen Gemütes die Tatsache der nötig gewordenen wirtschaftlichen Trennung akzeptieren und sich für den Zeitpunkt der Zolltrennung zweckdienlich vorbereiten.

## Die neue Gewerbeordnung.

(Fortsetzung.)

Wenn eine offene Handelsgesellschaft ein handwerksmäßiges Gewerbe anmeldet, so hat mindestens ein Gesellschafter den für das betreffende Gewerbe erforderlichen **Befähigungsnachweis** zu erbringen. Die Gesellschaft ist

100 Pfund (2400 Kronen) Lieb und später Rückzahlung anzunehmen sich weigerte. Sollte ich nun seinen Feinden, den Briten, an die Hand gehen und ihnen zur Erlangung des Durergoldes die Hand reichen? Wenn ich an die unzähligen Schandthaten der Briten im Transvaal denke, steigt mir das Blut zu Kopf und ich wünsche, es möge mir im Leben noch vergönnt sein, ihnen alles heimgezahlt zu sehen.

Auf meine beharrliche Weigerung, den Ort, wo der Schatz vergraben ist, zu nennen, trat die Regierung, die sich zu diesem Zweck eines Detektivs namens Van Dyck bediente, mit einem Buren, der auch Zeuge des Vergrabens war, in Verbindung, der sich bereit erklärte, den Verräter zu spielen. Ein zweiter Augenzeuge, Schwarz mit Namen, ein Bur, meldete sich ebenfalls und beide waren unter Militärbedeckung und mit einer Abteilung von Kuffern nach Sektorspruit. Während diese Expedition unterwegs war, lockte Schwarz, der den Verräter nur zum Schein gespielt hatte, den Buren nach einer entlegenen Stelle, wo er ihm mit einer Kugel den Garaus machte. Drei Tage darauf wurde die Leiche des Erschossenen von den Briten aufgefunden, Schwarz des Mordes beschuldigt, im März 1904 in Johannesburg prozessiert, schuldig befunden und hingerichtet.

Seither ist die britische Regierung auf der Suche nach dem Schatz im Dunkeln getappt; wie sie darauf kam, daß der Schatz sich im Wrack der „Dorothea“ befinden soll, ist mir ein Rätsel und wird allen, die um das wirkliche Versteck wissen, unerklärlich sein.

auch verpflichtet von jedem diesbezüglichen Personenwechsel die Gewerbebehörde in Kenntnis zu setzen. Im Falle unvorhergesehenen Ausscheidens des einzigen zum Gewerbebetriebe befähigten Gesellschafters ist der Gesellschaft zur Namhaftmachung eines neuen derartigen Gesellschafters eine Frist bis zu sechs Monaten einzuräumen.

Als konzessionierte Gewerbe wurden mit dem Gesetze vom 5. Februar 1907 auch die gewerbemäßige Dienst- und Stellenvermittlung und der Betrieb von Leichenbestattungsunternehmungen erklärt. Bezüglich des Gast und Schankgewerbes wurde bestimmt, daß die Konzession zur Verabreichung der betreffenden Getränke an Gäste in dem zum Betriebe des Gewerbes bestimmten Lokale oder über die Gasse in unverschlossenen Gefäßen sowie zum Verkauf dieser Getränke in verschlossenen Gefäßen in beliebigen Mengen berechtigt. Vor Erteilung der Konzession hat die Gewerbebehörde die Gemeinde des Standortes zu hören. Außerdem ist vor Erteilung der Konzession die für das Gast- und Schankgewerbe örtlich zuständige Genossenschaft von der Einbringung des Gesuches mit der Aufforderung zu verständigen, ihr etwaiges Gutachten innerhalb der Frist von längstens 14 Tagen abzugeben. Erfolgt die Verleihung gegen den Antrag dieser Genossenschaft so steht derselben innerhalb 14 Tagen das Rekursrecht zu. Dieselben Bestimmungen gelten auch für die Uebertragung der Gast und Schankgewerbe, sowie Kaffeeschenken in ein anderes Lokal. Zur bloß vorübergehenden Ausübung des Gast und Schankgewerbes außerhalb der genehmigten ständigen Betriebsstätten bei einzelnen besonderen Gelegenheiten (Volksfesten, Ausstellungen, Bauten, Märkten, militärischen Übungen u. s. w. durch Personen, welche in derselben Gemeinde oder in einer benachbarten ein solches Gewerbe betreiben, genügt eine von der Gewerbebehörde fallweise auszustellende Lizenz.

**Preßgewerbe.** Die Konzession zu dem ausschließlich auf Schreib- und Gebetbücher, Kalender und Heiligenbilder beschränkten Handel verleiht die Gewerbebehörde erster Instanz. Der Handel mit Preßerzeugnissen, welche lediglich den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs oder des häuslichen oder geselligen Lebens zu dienen bestimmt sind, ohne als artistische Erzeugnisse angesehen werden zu können (Schulhefte, Preislisten, Ansicht- und Glückwunschkarten, Vermietungsanzeigen, Schreibhefte, Wächerschilder, Drucksorten für industrielle und Kanzleizwecke u. dgl.) bedarf überhaupt keiner Konzession, sondern ist als freies Gewerbe anzumelden.

**Gewerbemäßige Dienst- und Stellenvermittlung.** Zum Antritte dieses Gewerbes wird nebstbei eine genügende allgemeine Bildung, Verlässlichkeit und ein geeignetes Betriebslokal gefordert. Ist in der Gemeinde bereits durch den Staat, das Land, den Bezirk, die Gemeinde oder durch Vereine für die Dienstvermittlung bereits ausreichend Vorsorge getroffen worden, so steht diesen Anstalten gegen die Erteilung der Konzession offen. Die Verpachtung dieses Gewerbes ist unzulässig. Die Gebühren müssen genau festgesetzt sein; die Gewährung oder Entgegennahme von Vorbüßen oder Kautionen ist untersagt. Personen, welche eine Bewilligung zum Betriebe der Dienstvermittlung bereits erlangt haben, haben die Geschäftsordnung binnen vier Wochen der politischen Landesbehörde zur Genehmigung vorzulegen.

**Umfang und Ausübung der Gewerbeberechtigte.** Den Gewerbetreibenden steht das Recht zu, ihre Werkvorrichtungen, Maschinen, Werkzeuge und sonstigen Behelfe in stand zu halten, sowie für den Bedarf des eigenen Betriebes die dem maßmäßigen Betriebe dienenden handelsüblichen Hilfsmittel (Verpackungen, Umhüllungen und dgl.) herzustellen. Den Detailverschleiß im Gemischtwarenhandel können nur jene Personen anmelden, welche den Nachweis der Befähigung erbringen. Der gleiche Nachweis ist bei dem Antritte des Colonial-Spezerei und des Materialwarenhandels zu erbringen. Den Inhabern dieser Handelsgewerbe steht das ausschließliche Recht des Detailverschleißes von Zucker, Kaffee, Tee, Gemürzen, Mineralölen, Mineral und Farbwaren, sowie der Detailhandel mit gebrannten geistigen Getränken in verschlossenen Flaschen zu. Dem Inhaber eines Handelsgewerbes steht als solchem die Herstellung oder Verarbeitung von Gewerbeerzeugnissen und die Vornahme von Abänderungen und Reparaturen derselben im allgemeinen nicht

zu; doch ist er berechtigt, jene Abänderungen an der von ihm gelieferten Ware vorzunehmen, welche lediglich die Anpassung der Ware an die Bedürfnisse des Käufers zum Gegenstande haben. Derselbe ist auch befugt, das Maß zu nehmen, vorausgesetzt, daß er die bestellten Waren durch selbständige Erzeuger herstellen läßt. Dieses Recht Maß zu nehmen, steht den Inhabern von Handelsgewerben als solchen bezüglich der Schuhwaren, der Kleidungsstücke nur insoweit zu, als dies zur Auswahl der passenden Ware aus ihrem Lager erforderlich ist. Das Recht, Bestellungen auf Reparaturen von Schuhwaren bezw. Kleidern entgegenzunehmen, steht den Inhabern von Handelsgewerben nicht zu.

**Genossenschaften.** Die Genossenschaften können die Verpflichtung ihrer Mitglieder zur Versicherung auf Krankengeld, auf Gewährung unentgeltlicher ärztlicher Hilfe, Medikamentenbezug oder auf solche Leistungen in Verbindung mit einem Begräbnisgelde beschließen, es darf jedoch das Krankengeld wöchentlich 28 K., das Begräbnisgeld 400 K nicht übersteigen. Die Durchführung der Zwangsversicherung hat durch besondere Kassen, welche zu diesem Zwecke errichtet werden zu erfolgen.

**Zweck der Genossenschaft.** Der Zweck der Genossenschaft besteht in der Pflege des Gemeingeistes, in der Erhaltung und Hebung der Standesehre, sowie der Förderung der humanitären, wirtschaftlichen und Bildungsinteressen ihrer Mitglieder und Angehörigen. Die Förderung der humanitären Interessen kann insbesondere durch Gründung von Kranken- und Unterstützungskassen, bezw. Unterstützungsfonds für die Mitglieder und Angehörigen, sowie durch Uebernahme der Vermittlung von Versicherungen, die Förderung der wirtschaftlichen Interessen durch Einführung des gemeinschaftlichen Maschinenbetriebes und verbesserter Erzeugungsarten, durch Errichtung von Rohstofflagern, Verkaufshallen, Musterlagern, Vorschulkassen, durch Hintanhaltung unlauteren Wettbewerbes, Förderung der Bildungsinteressen durch Errichtung und Unterstützung gewerblicher Unterrichtsanstalten, durch Veranstaltung von sachlichen Lehrkursen, von Lehrlingsarbeitenausstellungen. Insbesondere obliegt der Genossenschaft: a) die Führung einer ordentlichen Censur über die Mitglieder und Angehörigen der Genossenschaft, die Sorge für die Erhaltung geregelter Zustände zwischen den Gewerbeinhabern und ihren Gehilfen, dann die Errichtung von Genossenschaftsherbergen und die Arbeitsvermittlung; b) die Vorsorge für ein geordnetes Lehrlingswesen durch Erlassung von Bestimmungen über die Bedingungen für das Halten von Lehrlingen, über die sachliche und religiös-sittliche Ausbildung der Lehrlinge, über die Lehrzeit, die Lehrlings- und Gesellenprüfungen; c) die Bestätigung der Lehrzeugnisse und die Ausstellung der Lehrbriefe; d) die Fürsorge für erkrankte Lehrlinge; e) die Ueberwachung der gewerblichen Unterrichtsanstalten, Lehrkurse und Lehrlingsarbeitenausstellungen; f) die Bestätigung der Arbeitszeugnisse der Gehilfen; g) die Vorsorge für die erkrankten Gehilfen durch Gründung von Krankenkassen oder den Beitritt zu bereits bestehenden; h) die Bildung eines schiedsgerichtlichen Ausschusses zur Austragung der zwischen den Genossenschaftsmitgliedern und ihren Hilfsarbeitern aus dem Arbeits-, Lehr- und Lohnverhältnissen entstehenden Streitigkeiten; i) die Beschlußfassung behufs Beseitigung von Gewohnheiten, Gebräuchen und Neuerungen, welche dem lauterem Wettbewerb im Wege stehen; k) die alljährliche Erstattung von Berichten, welche für die Aufstellung einer Gewerbestatistik von Wesenheit sind.

## Politische Rundschau.

### Steiermärkischer Landtag.

7. Sitzung.

Der Landeshauptmann teilt das Ergebnis der vom kombinierten Finanz- und Unterrichtsausschusse vorgenommenen Wahlen mit. Gewählt wurden: Abg. Fürst zum Obmann, Abg. Graf Stürgkh zum Stellvertreter und die Abg. Mayr v. Melnhof und Erber zu Schriftführern.

Zur Erörterung kommen zunächst drei Anträge, die sich mit Wahlangelegenheiten beschäftigen und zwar zunächst der slovenische Wahlrechtsantrag für den Landtag, hierauf der bauernbündlerische Wahlpflichtantrag für die Reichratswahlen

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

## Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Etwas Mut und eine feste Gesundheit mögen ja erforderlich sein für einen, der sich mit diesen gelben Teufeln herumzuschlagen will,“ schloß er mit erhobener Stimme den Bericht über eine besonders gefährvolle Feldzugsepisode auf Sumatra, „das aber sage ich Ihnen, meine Herren: Wenn ich einen Sohn hätte, so würde ich ihn erst etwas Nüchternes lernen lassen, und dann müßte er in das niederländische Kolonialheer! Das ist das richtige Feld für einen, der ein bißchen Grübe im Kopf und außerdem das Herz auf dem rechten Fleck hat. Im Handumdrehen ist er Offizier, und wenn er das Kriegesleben satt hat, so heiratet er eine reiche Kaufmannstochter, die da drüben hundertweise zu haben sind. Duzende habe ich gekannt, die als ganz arme Schluider aus Amsterdam abfuhrten und ihre paar Millionen hatten, noch ehe die ersten zehn Jährchen verstrichen waren. Hätte ich selber nicht hier in Deutschland ein Mädel gehabt, das auf mich wartete, und wäre ich nicht ein so dummer Kerl gewesen — wer weiß, meine Herren, ob ich es nicht heute mit jedem Hamburger Senator aufnehmen könnte. An guten Gelegenheiten hat mir's wahrhaftig nicht gefehlt.“

Die beiden Zuhörer erhoben ihre wässerigen Augenlein mit verdoppelter Ehrfurcht zu dem Felden, der nach ihrer Meinung ein bedauerndwertes Opfer seiner Treue geworden war. Dem stummen Lauscher am Nebentische aber ging das, was der Mann von dem Dienst in dem niederländischen Kolonialheer gesagt hatte, unablässig im Kopf herum, und wenn er auch ein paarmal versuchte, sich's aus dem Sinn zu schlagen und nicht weiter auf das Geschwätz zu achten, er konnte damit doch die Stimme in seinem Innern nicht zum Schweigen bringen, die ihm immer wieder verführerisch zuraunte: „Das wäre etwas für Dich! Bist Du nicht ein tüchtiger Soldat gewesen? Warum solltest Du da nicht ebenfogut oder noch schneller in Indien Dein Glück machen können, als hinter einem Schreibpult oder einem Ladentisch?“

Es gelang ihm trotz allen Bemühens nicht mehr, den abenteuerlichen Gedanken abzuschütteln, und als sich mit dem Glockenschlag der zehnten Stunde die beiden Bürgerleute erhoben, um als solide Familienväter an den heimischen Herd zurückzulehren, wandte er sich kurz entschlossen an den allein gebliebenen Felden mit der höflichen Einladung, sich noch auf ein Viertelstündchen an seinen Tisch zu setzen.

„Ich habe mit vielem Vergnügen den interessantesten Schilderungen Ihrer Erlebnisse zugehört,“ sagte er, nachdem er eine Flasche Wein für sich und den neuen

Bekanntem bestellt hatte. „Sie haben also, wenn ich recht verstand, in den holländischen Kolonien gedient?“

Gewiß habe ich das. Und ich bin stolz darauf, mein Herr! Es war die schönste Zeit meines Lebens.“

„Wahrhaftig? Aber das, was Sie da von der schnellen Karriere eines Kolonialsoldaten sagten, war doch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen. Jemanden, der es — um nur ein Beispiel zu wählen — in der deutschen Armee etwa bis zum Unteroffizier gebracht hätte, würde man auch da drüben schwerlich zum Leutnant machen.“

„Warum denn nicht? Gerade die ehemaligen deutschen Soldaten werden ganz besonders bevorzugt. Und wenn Ihr Unteroffizier nicht ein dummer, ungebildeter Kerl ist, braucht er sich nur ein paarmal auszuzeichnen, um zu avancieren. An guten Gelegenheiten, sich auszuzeichnen, aber fehlt es da unten nie. Es gibt fortwährend Aufstände unter den Eingeborenen, und wenn die gelben Halunken an der einen Stelle zur Raifon gebracht sind, fangen sie an der anderen wieder an. Man sollte hier bei uns nur wissen, was da zu holen ist, es gäbe eine wahre Völkerwanderung nach den holländischen Werbebüros.“

Wieviel Uebertreibung diese lockende Schilderung auch immer enthalten mochte, etwas Wahres mußte nach Rudolfs Meinung doch daran sein. Freundschaftlich ließ er sein Glas mit dem des Unbekannten zusammenklingen und fing dann an, sich nach den Besonderheiten des Dienstes, nach den Formalitäten der Einstellung und nach hundert anderen Dingen so angelegentlich zu erkundigen, daß der ehemalige Kolonialsoldat von sehr schwerfälligem Begriffsvermögen hätte sein müssen, wenn er die Absicht nicht erraten hätte, die sich hinter all diesen Fragen verbarg. Und wenn er schon vorher in rosigen Farben gemalt hatte, so nahm er jetzt noch leuchtendere. Mit jedem neuen Glas Wein wurde seine Beschreibung wärmer und enthusiastischer, und mit jedem neuen Glas Wein brannten auch Rudolf Hilbrandts Wangen in höherem Rot, glühten jugendlicher Tatendrang und feurige Unternehmungslust heißer in seinen Augen.

Mitternacht war nicht mehr fern, als er sich mit kräftigem Händedruck von dem Zechgenossen verabschiedete, dessen Namen er noch nicht einmal kannte, und als er dann auf dem Wege nach dem Gasthose wieder an dem Bureau der Dampfschiffahrtsgesellschaft vorüberging, sagte er vor sich hin: „Vielleicht war es eine Fügung des Schicksals, daß ich hier zu spät kommen mußte.“

## 4. Kapitel.

Zwei Tage später entstieg Rudolf Hilbebrandt in der kleinen holländischen Stadt Harderwijk dem Schnellzuge, der aus der Richtung über Zwolle gekommen war und gegen elf Uhr vormittags hier einen kurzen Aufenthalt hatte. Sein gelber Reisekoffer wurde aus dem Gepäckwagen geschoben; er selbst aber blieb bis zu dem Augenblick, da das Abfahrtszeichen ertönte und der Zug sich langsam wieder in Bewegung setzte, mit so unschlüssiger Miene auf dem Bahnsteig stehen, als sei er keineswegs mit sich im reinen, ob er hier bleiben oder seine Reise fortsetzen solle. In Gedanken verloren schaute er dem davonrollenden Zuge nach, bis er hinter einer Biegung verschwunden und bis auch das letzte weiße Rauchwölkchen in der stillen Luft zerflattert war. Dann seufzte er tief auf, strich sich mit der Hand über die Stirn und wandte sich langsam dem Ausgang des Bahnhofes zu.

Seinen Koffer ließ er einstweilen zurück, um ohne jede Bürde den Weg nach der Stadt einzuschlagen. Ein paarmal schien er willens, die Leute, die ihm begegneten, nach etwas zu fragen, im letzten Augenblick aber mochte ihm dann doch immer wieder der Mut dazu fehlen, und er ging schon eine Weile völlig ziellos zwischen den niedrigen, sauberen Häusern dahin, als die Erscheinung eines gemächlich daherschleudernden Soldaten in blauer Uniform seine Aufmerksamkeit erregte. Der Mann hielt eine Zigarre zwischen den Lippen, hatte ein rosiges, gutmütiges Gesicht und schaute so vergnügt in die Welt hinein, daß es auch über Rudolfs ernstes Antlitz mit einemmal wie ein schwacher Abglanz seiner guten Laune flog.

Masch entschlossen ging er auf den jungen Krieger zu und fragte, ob er ihm den Weg nach dem Werbebureau weisen könne. Im Grunde erwartete er dabei allerdings nichts anderes, als daß der Mann kein Wort verstehen und achselzuckend weitergehen würde. Aber er hatte sich getäuscht, und es fuhr ihm ganz eigen durchs Herz, als der Soldat mit freundlichem Lächeln in fließendem Deutsch Antwort gab: „Den Weg kann ich Ihnen schon zeigen, Landsmann, und wenn Sie gekommen sind, um sich selber anwerben zu lassen, so haben Sie gerade den richtigen Zeitpunkt getroffen. Sie wollen doch wohl bei uns eintreten, wie?“

Rudolf zögerte einen Augenblick, dann sagte er mit fester Stimme: „Ja!“

„Das ist recht. Ich bin nun auch schon seit vier Jahren dabei und habe es eigentlich noch nicht bereut. Wenn man nur ein bißchen Glück hat, kommt man ganz gut fort, Sie sind doch Soldat gewesen?“

„Ja.“  
„Und können sich durch Ihre Militärpapiere ausweisen?“

„Ja, bis auf den Paß, den ich nicht besitze, ist alles in bester Ordnung.“

Der Dunkelblaue lachte wieder. „Na, mit den Pässen nehmen sie's hier nicht so genau. Es müßten sonst wohl die meisten zurückgewiesen werden. Und gerade jetzt werden sie erst recht ein Auge zudrücken. Es hat nämlich da unten in Indien wieder einmal einen großen Aufstand gegeben, und die Kolonialtruppe wird vermehrt. Uns Deutsche aber nimmt man besonders gern, angeblich, weil wir das Holländische am leichtesten lernen, in Wahrheit aber, weil wir doch nun mal die besten Soldaten sind. Franzosen und Italiener werden seit einiger Zeit rundweg abgewiesen, sogar jetzt, wo man das Kanonensfutter so gut brauchen kann. Uebrigens — da wir nun doch wahrscheinlich bald Kameraden sein werden: ich heiße Laube und bin aus der Altmark. Darf man auch Ihren Namen

erfahren, Landsmann, und aus welcher Gegend Sie stammen?“

Rudolf gab ihm bereitwillig Auskunft, und der freundliche Zufall, der ihm gerade diesen gefälligen Deutschen zuerst in den Weg geführt hatte, dünkte ihn abermals eine günstige Vorbedeutung für das Gelingen seines im Grunde so abenteuerlichen Unternehmens. Das ermutigende Geplauder des mitteilbaren Begleiters ließ die beklommene Stimmung, in der er vorhin den Schnellzug verlassen hatte, fast ganz verschwinden, und als er eine Viertelstunde später in dem Werbebureau stand, gab er mit fester Stimme die Erklärung ab, in die Kolonialarmee eintreten zu wollen.

Er wurde kurz nach Namen und Herkunft gefragt, seine Papiere wurden durchgesehen, und er mußte sich eine ärztliche Untersuchung gefallen lassen; dann legte man ihm einen Schein zur Unterschrift vor, und noch ehe er den letzten Federzug getan, zählte ihm bereits einer der anwesenden Beamten sechs Hundertguldenscheine als Handgeld auf den Tisch. Die ganze Angelegenheit erledigte sich mit einer Schnelligkeit und Kürze, wie wenn die holländischen Herren ein lebhaftes Interesse daran hätten, dem Anzuwerbenden möglichst wenig Zeit zum Nachdenken und Besinnen zu lassen.

Es waren noch nicht zwanzig Minuten seit seinem Eintritt vergangen, und schon hatte sich Rudolf Hilbebrandt als unwiderruflich verpflichteten Soldaten des niederländischen Kolonialheeres zu betrachten. Ein schweigsamer Korporal geleitete ihn nach der Kaserne, wo seine Einleidung erfolgen sollte, und der freundliche Laube schloß sich ihnen an.

Mit dem Empfinden eines Menschen, der sich nicht völlig klar darüber ist, ob er wacht oder träumt, musterte Rudolf in dem kleinen Handspiegel eines Stubenkameraden seine von der bequemen, dunkelblauen Uniform umhüllte Gestalt, die ihn fast wie die Gestalt eines Fremden anmutete, und aufs neue wollten ihn allerlei bange Gedanken beschleichen. Aber man ließ ihm nicht Zeit, ihnen lange nachzuhängen. Der liebenswürdige Laube stellte sich alsbald wieder ein und forderte ihn auf, mit in die Kantine herunterzukommen, wo nach altem Brauch jeder Neugeworbene seinen Eintritt würdig zu feiern habe. In dem Wunsche, an dieser Feier beteiligt zu werden, war denn auch vermutlich die Erklärung für die beinahe rührende Anhänglichkeit des Mannes zu suchen, der sich seit dem Augenblick, wo Rudolf die Uniform angelegt hatte, ohne weiteres des brüderlichen Du bediente.

„Es sind noch zwei andere Neue da,“ meinte er, „der eine ein Landsmann aus dem Westfälischen, der andere ein Schweizer, die wegen ihrer Willigkeit hier ebenfalls sehr gern gesehen werden. Da kann es einen lustigen Tag geben, denn einen von den Betten muß jeder drausgehen lassen — das ist nun mal hier so Sitte.“

„Wenn das eine feststehende Sitte ist, werde auch ich mich ihr nicht entziehen,“ erwiderte Rudolf, für den in der Aussicht auf den „lustigen Tag“ sehr wenig Verlockendes lag. „Aber ich würde, falls es gestattet ist, gern zuvor einen kleinen Spaziergang mit Ihnen machen, um mir die Stadt ein wenig anzusehen. Ich muß gestehen, es ist mir von den Ereignissen dieser letzten Stunden etwas wirr im Kopfe.“

Der andere ließ wieder sein gutmütiges Lachen vernehmen. „Solche Gelüste mußt Du Dir vorläufig allerdings aus dem Sinn schlagen, mein Lieber! Aus der Kaserne kommst Du schwerlich eher heraus, als bis der Transport nach Indien abgeht. Die meisten Angeworbenen würden ohne langes Besinnen mit ihrem hübschen Handgeld auf und davon gehen, wenn man ihnen solche Promenaden erlauben wollte.“

Beinlich berührt zog Rudolf die Brauen zusammen. „Meint man das im Ernst? Gibt es unter den Leuten, die bei Ihnen eintreten, so ehrlose Gefellen?“

„Was für eine Frage! Die besten Brüder sind es doch selbstverständlich nicht, die sich hier zusammenfinden. Da ist kaum einer, der nicht zu Hause irgend was auf dem Korbholz hätte. Und Du wirst es ja am Ende auch recht gut wissen, was Dich auf den Einfall gebracht hat, bei uns Dienste zu nehmen.“

Rudolf richtete sich hoch auf und maß den neuen Kameraden mit strengem Blick. „Ich will diese Anspielung nicht gehört haben; denn ich müßte Ihnen sonst eine Antwort geben, die Ihnen wahrscheinlich wenig gefiele. Aber ich wünschte wahrhaftig, daß Sie mir die überraschende Enthüllung schon auf dem Wege nach dem Werbe depot gemacht hätten.“

Der gute Laube war vielleicht ein wenig erstaunt, aber als rechter Sohn der Marl ließ er sich nicht so leicht verblüffen. Ohne daß das Lächeln von seinem rosigen Antlitz verschwunden wäre, klopfte er Rudolf auf die Schultern und sagte: „Nichts für ungut, Kamerad! Wenn Du eine Ausnahme von der Regel machst, ist es ja nur um so besser für Dich. Und schließlich brauchst Du auch nicht zu glauben, daß Du Dich hier unter lauter Räubern und Mördern befindest. Was sie immer daheim ausgefreßen haben mögen, in unserer strammen Zucht werden sie allesamt sehr bald wieder zu ordentlichen Menschen. Man hat hier so allerlei kleine Mittelchen, um rabiaten Burschen die Mucken auszutreiben. Und nun komm in die Kantine. Bei einer Flasche Wein oder einer ordentlichen Bowle läßt sich über alle diese Sachen gemüthlicher plaudern.“

Rudolf besand sich jetzt noch weniger in der rechten Stimmung für ein Zechgelage denn zuvor, aber er sah ein, daß er sich hier von vornherein in eine schiefe Lage bringen würde, wenn er gegen die herrschenden Gebräuche verstieß. Von welcher Beschaffenheit auch immer seine neuen Kameraden sein mochten, er durfte ihnen gegenüber nicht gleich am ersten Tage den Zurückhaltenden und Hochmütigen spielen, und so fügte er sich denn schweigend in das Unvermeidliche.

Die feurigen Getränke, die sich der Kantinenwirt von den Neulingen allerdings teurer genug bezahlen ließ, und denen Rudolf von Anfang an ziemlich lebhaft zusprach, um gewisse fatale Regungen in seinem Herzen zu betäuben, verfehlten ihre Wirkung nicht. Er wurde nach und nach fast ebenso heiter wie die anderen, und da auch einige Korporale an dem Gelage teilnahmen, war von dem Dienst in der Kolonialarmee rings um ihn her nicht anders als in Ausdrücken der Begeisterung die Rede. Das brachte seine bangen Befürchtungen allgemach wieder zum Schweigen, und als die unerbittliche Kasernenzucht die lustige Gesellschaft endlich zum Auseinandergehen nötigte, hatte Rudolf Hildebrandt den anderen nicht nur durch seine überlegene Bildung imponiert, sondern er hatte sich auch durch seine Lebenswürdigkeit allgemeine Zuneigung erworben.

Einer der älteren Soldaten, der schon auf Batavia gewesen war, drückte ihm beim Abschied kräftig die Hand und sagte halb laut, so daß die Vorgesetzten es nicht hören konnten: „Schade um Dich, Kamerad! Hättest wohl auch was Besseres tun können, als hierher zu kommen. Nun, hoffentlich schicken sie Dich wenigstens nicht gleich in den sicheren Tod.“

In seiner Weinlaune achtete Rudolf dieser Worte nicht weiter; aber sie klangen ihm seltsam in Ohre wieder, als er am nächsten Morgen erwachte. Er hatte von der Heimat geträumt und von Mathilde. Mit ihrem hellen Lachen, das er so über alles liebte, war sie ihm entgegengeschlagen, und er hatte die Arme ausgebreitet, sie an seine Brust zu legen. In dem

Augenblick aber, da er ihr holdes Gesicht ganz nahe vor dem seinigen sah, hatte sich etwas Dunkles, Gespenstisches zwischen sie und ihn geschoben, und er war in jähem Erschrecken aus dem Schlummer emporgefahren. Wirt slogen seine Augen in dem kalten, nüchternen Kasernenzimmer umher, auf dessen einfachen Lagerstätten die übrigen Soldaten noch im festen Schlafe lagen. Er brauchte Sekunden, um zu begreifen, daß dies nicht ein neuer Traum, sondern volle, unabänderliche Wirklichkeit sei. Erst als sein Blick auf die blauen Uniformstücke neben dem Bette fiel, lehrte ihm die Erinnerung an die Vorgänge des verfloßenen Tages zurück, und nun drückte er das Gesicht in das Kopfpolster, während es seinen Körper wie im Fieber schüttelte. Von all den lustigen Eindrücken des gestrigen Zechgelages, von den Scherzen und Anekdoten seiner deutschen Kameraden, über die er gleich den anderen so herzlich gelacht hatte, war ihm nichts im Gedächtnis geblieben. Nur die Worte des von Batavia heimgekehrten Soldaten, diese mitleidigen, rätselhaften Worte: „Hoffentlich schicken sie Dich nicht gleich in den sicheren Tod!“ mußte er sich in der Stille eines Herzens immer und immer wiederholen.

War dies denn das Gewöhnliche, daß der Mann es für eine so naheliegende Möglichkeit hielt? Und hatte er nur darum auf alles andere verzichtet, um sich für die Interessen eines fremden Volkes ruhmlos opfern zu lassen? Nein, wenn ihm jetzt noch der Rückweg offen gestanden hätte, er wäre nicht eine Stunde länger geblieben.

In diesem Augenblick riefen die tiefgestimmten Hörner auf dem Kasernenhof zum Aufstehen. Ein Korporal steckte den Kopf zur halbgeöffneten Stubentür herein, und ein kurzes, barsches Kommandowort schlug an sein Ohr. Er fühlte mit grausamer Gemisheit, daß es für ihn keinen Rückweg mehr in die Freiheit gab, und mit finstern, bleichem Gesicht machte er sich gleich den anderen zum Dienst bereit.

## 5. Kapitel.

Drei Wochen später war die Ausbildung der für den nächsten Truppentransport nach Indien bestimmten Mannschaften beendet. Ueber die Behandlung, die ihm während dieser Rekrutenzeit zu teil geworden, hatte Rudolf Hildebrandt sich nicht eigentlich zu beklagen. Von den Rücksichten aber, die er daheim als Einjährig-Freiwilliger erfahren, hatte man ihm hier nicht eine einzige erwiesen, und von einem Avancement war vollends keine Rede. Er war gemeiner Soldat gleich all dem hergelaufenen Gesindel, für dessen Annahme lediglich die körperliche Brauchbarkeit maßgebend gewesen war, und wenn die Vorgesetzten sich ihm gegenüber etwas freundlicher gezeigt hatten, so durfte der junge Mann dies einzig auf Rechnung seiner tüchtigen militärischen Vorbildung legen, die eigentlich jede nochmalige Schulung ganz überflüssig gemacht hätte.

## Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

### Das Unzerstörbare.

In Burgen, Festen und Lärmen,  
Zerbröckelt von Zeitenstürmen,  
Erblickt man Urkunden deutschen Muts.  
Wer sie bezwungen? Was soll's, was tut's?  
Geblieben sind Volk und Sprache und Lied,  
Und von den alten Ruinen schied  
Die Kraft, die Neues gestaltet  
Und deutsche Einheit entfaltet.  
Was aufbaut und was niederreißt,  
Wir bleiben stets des Volkes Geist.

Die Alten ehre stets;  
Du bleibst nicht ewig Kind  
Sie waren wie du bist,  
Und du wirst, was sie sind.

Hausinschrift.

Man muß auf Nichts so wenig vertrauen  
und an Nichts so unablässig arbeiten, als  
an seiner Seelenstärke und seiner Selbst-  
beherrschung, die beide die einzigen sicheren  
Grundlagen des irdischen Glückes sind.

Wilh. v. Humboldt.

Sei stark mein Herz! — Ertrage still  
Der Seele tiefes Leid;  
Denk, daß der Herr es also will,  
Der fesselt und befreit.

Und traf dich seine Hand auch schwer,  
In Demut nimm es an;  
Er legt auf keine Schulter mehr,  
Als sie ertragen kann.

Halm.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Schiller.

Freunde in der Not  
Geh'n zehne auf ein Lot;  
Und sollen sie behilflich sein,  
Geh'n zehne auf ein Quentelein.

Böses muß mit Bösem enden.

Schiller.

Die Kinder aber sollt ihr nicht verachten;  
Denn ihnen ist das Himmelreich gegeben.  
In ihnen schlummern alle Blütenprachten,  
Ein Gottesfrühling für das ganze Leben.

Sallet.

Nicht Achtung kannst du dem,  
Der dich nicht achtet, schenken,  
Oder du mußt sogleich  
Von dir geringer denken.

Rückert.

Der Geizige ist nur der Wächter und  
nicht der Herr, der Knecht und nicht der  
Besitzer der eigenen Schätze.

Chryostomus.

**Verfälschung von Wolle und Seide zu erkennen.** Man verbrennt einen ausgepulten Faden des zu untersuchenden Gewebes an einem Lichte. Wolle und Seide verbrennen in der Flamme, entwickeln den unangenehmen Geruch nach verbranntem Horn, zeigen an den verbrannten Spitzen eine Kohle. Baumwolle brennt noch weiter, wenn sie aus der Flamme gezogen ist, entwickelt keinen unangenehmen Geruch und hinterläßt nur wenig Asche.

**Herbplatten zu reinigen.** Verrostete und vernachlässigte oder durch Ueberlaufen von Speisen u. dgl. schmutzig gewordene eiserne Herbplatten werden wieder spiegelglatt und wie neu, wenn man sie, solange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser begießt und dann mit Harzseife einreibt. Einige Minuten darauf reibt man mit feinem Sand oder Puzstein kräftig nach und nimmt, wenn nötig, nochmals Sodawasser und Seife zu Hilfe. Zuletzt bürstet man gründlich, reibt mit Papier nach und endlich mit wollenem Lappen trocken.

**Um Schuhwerk wasserdicht zu machen,** erwärme man nach der Zeitschrift „Fürs Haus“ Bienenwachs und Hammelfett, bis beide flüssig geworden sind; alsdann reibe man die Salbe leicht über die Ränder der Sohle, wo die Stiche sind.

**Gegen Schnupfen.** Ein vorzügliches Mittel gegen Schnupfen ist Kampferöl. Man kauft in der Apotheke ein kleines Fläschchen Kampferöl, taucht einen kleinen, reinen Haarpinsel hinein und bestreicht damit die inneren Nasenwände. Wendet man dieses einfache Mittel gleich beim Beginn des Schnupfens an, so ist man sehr bald davon befreit. — Ebenso soll sich auch Ammoniakgeist als gutes Mittel bewähren. Man rieche von Zeit zu Zeit, je nach Ermessen alle Viertel- oder halben Stunden, an einem mit Ammoniakgeist gefüllten Fläschchen; der Erfolg ist ein überraschend guter.

**Als Salbe gegen aufgesprungene Hände** empfiehlt sich eine Mischung von etwas frischer Butter und Honig. In neuerer Zeit gebraucht man auch zu diesem Zwecke gereinigtes Glycerin, dem etwas Honig beigemischt ist. Das macht die Haut weich und zart.

**Ein geistreiches Werk.** Ein Jurist, namens Syzd, schrieb im Jahre 1713 eine Dissertation über Maulschellen und Ohrfeigen, welche er in vollkommene und unvollkommene, in patzende und nicht patzende, in ernste und scherzhafte, in strafende und lohnende (bei einer Maulschelle oder von schöner Hand zu applizieren) logisch ordnete, indem er zugleich folgende Fragen stellte und mit Aufgebot aller juristischen Spitzfindigkeit beleuchtete: Kann eine Hand ohne Finger eine Ohrfeige geben? Darf der Vater den Sohn nach zurückgelegtem zwölften Jahr, oder der Mann die Frau beohrfeigen ohne Scheidungsklage? Ob man sich zu Maulschellen kontraktmäßig verbinden und das alte: „Auf eine Lüge eine Maulschelle!“ üben dürfe? Ob es endlich erlaubt sei, einem hochlöblichen Oberamt oder wohlblöblicher Schultheißerei, wenn sie zehn Taler Strafe für eine Ohrfeige erkannt haben, noch weitere zehn Taler hinlegen und ihnen selbst eine Ohrfeige geben zu dürfen?

**Präzise bezeichnet.** Erster Soldat: „Warum sieht unser Kamerad Meyer in letzter Zeit so melancholisch aus?“ — Zweiter Soldat: „Der ist in eine hochherrschastliche Speisekammer unglücklich verliebt.“

**Aufrichtig.** Vater: „Jetzt sage mir einmal, Frißchen, wer hat denn heute am meisten in der Schule gewußt?“ — Friß: „Der Herr Lehrer.“

**Darum.** „Warum nennst du den Müller denn immer Kamel?“ — „Der Kerl trinkt oft vierzehn Tage nichts.“

**Aus der Schule.** Lehrer: „Wie heißt das Meer zwischen Ostasien und dem westlichen Amerika?“ — Baron: (Schweigt). — Lehrer: „Baron deuten ganz richtig an; es ist der Stille Ozean.“

**Missverstanden.** Arzt zu seiner Patientin, die an Halsentzündung leidet: „Können Sie schlucken?“ — Patientin: „Nein, nur striden und häkeln!“

**Besserung.** „Nun, Franzl, war der Papa mit dem Schulzeugnis zufrieden?“ — Franzl: „O, ausgezeichnet, diesmal hat er mir von den fünfundschwanzig sogar fünf geschenkt!“

**Gemütlich.** Gast (im Dorfwirtshaus): „Herr Wirt, in der Suppe schwimmt ja ein Käfer! Da sehen Sie her, wie er zappelt!“ — Wirt: „Das nützt ihm nix, gnä Herr — 'raus kimmt er doch nimmer!“

in Steiermark und schließlich der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag für den Landtag.

Der von den Slovenen eingebrachte Antrag läßt erkennen und Abg. Robič giebt dies auch offen zu, daß es ihnen hauptsächlich darum zu tun sei, durch die Abänderung des Wahlrechtes für den Landtag einen nationalen Vorteil über die Deutschen zu erlangen.

Abg. Freiherr v. Rokitsanly begründet den von der bauernbündlerischen Partei eingebrachten Antrag über die Einführung der Wahlpflicht für die Reichsratswahlen in Steiermark. Redner führt die Gründe für und gegen die Wahlpflicht aus der Reichsratsdebatte an und verweist darauf, daß der deutsche Bürgerstand die lässigste Gruppe bei der Wahlbeteiligung sei. Nach Widerlegung der gegen die Wahlpflicht erhobenen Einwände, wobei Redner u. a. erwähnt, daß für den Staatsbürger viele Vorschriften bestehen, bei denen ihn niemand frage, ob ihm die dadurch auferlegten Pflichten genehm seien, ersucht er, seinen Antrag, der Landesausschuß werde beauftragt, dem Landtage noch in dieser Tagung eine Vorlage über die Einführung der Wahlpflicht in Steiermark vorzulegen, dem politischen Ausschusse zur Vorberatung zuzuweisen. (Angenommen.)

Die deutschen Untersteirer haben allerdings wenig Ursache, sich über den Antrag Rokitsanly's erfreut zu zeigen, denn dadurch wurde die breite Masse der slovenischen Landbevölkerung, von der ein großer Teil durch Wahlenthaltung gegen die „schwarze Garde“ demonstriert gegen sie ins Feld geführt.

Abg. Rezel ergreift nun das Wort zur Begründung seines Wahlrechtsantrages, der die Befreiung der Virilstimmen und der Großgrundbesitzerkurie im Landtage und die Aufteilung dieser Mandate besonders auf die allgemeine Kurie verlangt. Er kritisiert dann die Haltung der Klerikalen in der Wahlrechtsfrage, die unter einem gerechten allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechte das Pluralwahlrecht zu verstehen scheinen.

**Das Jölibat.** Die in München erscheinende, von katholischen Gelehrten redigierte Wochenschrift: „Das zwanzigste Jahrhundert“ bemerkt über den Kampf gegen das Jölibat folgendes: „Der Kampf um die Genehmigung der priesterlichen Ehe ist in Oesterreich, besonders unter den slavischen Priestern, ein offener; in Ungarn aber, wo die Disziplin noch intakt ist, ein stiller, geheimer. Der Wunsch aber nach Aufhebung des Jölibates ist so allgemein, daß nur ein energischer Anführer nötig wäre, um das ganze Land in Bewegung zu bringen. Uebrigens gilt das Jölibat in Ungarn nur auf dem Papier (wie auch anderwärts.) Nie werde ich den Auspruch eines ungarischen päpstlichen Prälaten vergessen: „Unsere Geistlichkeit ist im allgemeinen sehr unkeusch; aber das macht nichts; lieber soll sie unkeusch sein als arm.“ Im Jahre 1848 wurde das Jölibat in Ungarn auf einige Zeit aufgehoben; vor einigen Jahren starb in Preßburg der letzte verheiratete Priester, Konrad Scherz, von welchem selbst die Jesuiten anerkannten, er sei der beste Priester in Preßburg gewesen. Die Zahl der abtrünnigen Priester in Ungarn ist auch jetzt enorm, aber wenn die unerlaubten Verhältnisse von den Bischöfen verboten und verfolgt würden, würden sehr wenige dem Altar treu bleiben.“ Zu letzterem würden die deutschen Priester sich gar nicht getrauen, sie halten sich lieber Köchinnen, Cousinen, Nichten usw. und schreiben gar rührselige Abhandlungen über den Vorzug des jungfräulichen vor dem ehelichen Stande.

**Fünf Milliarden für Arbeiterversicherung.** Die von den verschiedenen Zweigen der Arbeiterversicherung im Deutschen Reiche gezahlten Entschädigungen werden vom Reichsversicherungsrat für die Zeit von 1885 bis 1905 auf 5104 Millionen Mark berechnet.

## Aus Stadt und Land.

**Beerdigung.** Am Mittwoch wurde Fräulein Sabuloschegg, eine Schwester der Photographenswitwe Frau Martini zu Grabe getragen. Fräulein Sabuloschegg, der es vergönnt war, das hohe Alter von 81 Jahren zu erreichen, entstammt einem der angesehensten Bürgerhäuser Gills, das seit Jahrhunderten hier ansässig ist.

**Spenden.** Die naturgeschichtliche Abteilung der hiesigen Mädchen-Bürgerchule hat neuerdings eine schöne Bereicherung erfahren. Herr Apotheker Max Kauscher spendete ein Wiesel im Winterkleide

und einen Grünspecht, Herr Paul Ell, l. u. l. See-Kadett einige auf seinen Reisen gesammelte exotische Tiere (Kopf einer Brillenschlange, japanische Rattern, Riesenkäfer, Schmetterling) und Herr Obertierarzt Josef Woloušek mehrere Mineralien. Allen sei hiemit der beste Dank zum Ausdruck gebracht.

**Schulbewilligung.** Von dem Revierbergamte in Gills wurde den Frauen Antonia Birolla, Maria Vagr und Anna Maria Godec, die Bewilligung erteilt, im Revierbergamtsbezirke Gills im Kronlande Steiermark, nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854, auf die Dauer eines Jahres schürfen zu dürfen.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag findet in der Christuskirche vormittags von 10—11 Uhr der Hauptgottesdienst und um 1/12 Uhr der Kindergottesdienst statt. — Nachmittags um 3/4 Uhr wird im Lichtenwald Gottesdienst gehalten und in Anschluß daran die Konstituierung der Predigtstation Lichtenwald-Mann vorgenommen werden. — Montag nachm. 1/3 Uhr versammeln sich die Frauen und jungen Mädchen der Gemeinde zu einer Arbeitsstunde im Gemeindefaal. — Abends nach 8 Uhr treffen sich die Glaubensgenossen zu zwangloser Geselligkeit im Stübchen des Hotels Stadt Wien, wo auch alle Freunde unserer Sache willkommen sind.

**Akademischer Abend.** Samstag den 9. März, 8 Uhr abends, findet im Hotel Erzherzog Johann ein akademischer Abend statt.

**Schadenfeuer.** Am Donnerstag geriet um 3 Uhr nachts das Waghäuschen des Teppeischen Holzplatzes in Brand. Dem entschlossenen Eingreifen der Bediensteten, denen Herr Krankenhausverwalter Smaritschan seine Mithilfe ließ, ist es zu danken, daß der Brand nicht größeren Umfang annahm.

**Fabrikbrand.** Die in Weissenbach an der Triefing befindliche Nadlerwarenfabrik der Firma William Prym, die auch in Heilenstein eine Holzwarenfabrik besitzt, ward am 26. v. M. ein Raub der Flammen. Der teilweise durch Versicherung gedeckter Schaden beziffert sich auf zwei Millionen Kronen.

**Ein Geschäftskniff!** Herr Baron Enobloch ließ bekanntlich seine Mehlhandlung in der Laibacherstraße auf und es ist das in Rede stehende Geschäft leghin in eine Niederlage der Magdäb'schen Kunstmühle umgewandelt worden. Merkwürdigerweise prangt aber noch immer die ehemalige Baron Enobloch'sche Firma über dieser Mehlhandlung. Wir machen die Bevölkerung auf diese Umwandlung in ein slovenisches Geschäft aufmerksam.

**Die Wege in der Umgebungsgemeinde.** In einem unglaublich vernachlässigten Zustande befinden sich die Wege in der Umgebungsgemeinde. Dabei erweisen sich alle Klagen fruchtlos; die Bevölkerung steht sich vermehrt gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen. So haben es sich z. B. Bewohner der Umgebung Geld kosten lassen, um den Wogeleinasteg vom Schnee freizuhalten, nachdem die Gefahr bestand, daß Kinder in den Fluß hinabgleiten konnten. Die Schulkinder und Milchbäuerinnen, die vom Schloßberg in die Stadt wollten, sahen sich öfters knapp vor den Toren der Stadt auf dem Gebiete der Umgebungsgemeinde zur Umkehr gezwungen, da ein schier unergründliches Rotmeer ihren Weg hemmte. Hier sollte die politische Behörde eingreifen und Kar und Wandel schaffen.

**Du sollst kein falsches Zeugnis reden.** Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir am 14. Februar jene schändlichen Verdächtigungen des frommen Marburger Bischofsblattes „Südöst. Stimmen“ annagelten, in denen sie u. a. behaupten, daß „in Gills ein Individuum, allgemein genannt der Mann mit dem Bogen, von Haus zu Haus gehe und um Abfall bitte, den Bogen zur Abfallserklärung bereit haltend. Natürlich werde er fast überall mit Entrüstung zurückgewiesen“. Wir haben damals den Artikelschreiber aufgefordert, seine albern-perfide Behauptung dadurch zu beweisen, daß er den Namen des Mannes mit dem Bogen bekannt gebe oder wenigstens eine Familie nenne, bei der er vorgeprochen habe, sonst sei der gute Herr in unseren Augen ein ganz gemeiner Lügner. Die „Südöst. Stimmen“ haben sich dazu vollständig ausgegesehen. Wir brauchen also nichts mehr hinzu zu fügen.

**Verbot handschriftlicher Beifügungen auf Drucksachen.** Um Irrtümern vorzubeugen wird

darauf aufmerksam gemacht, daß die handschriftliche Beifügung von Sätzen im Ausmaße bis zu 5 Worten nur auf gedruckten Visitenkarten nicht aber auch auf sonstigen als Drucksache zur Postbeförderung gelangenden Sendungen gestattet ist.

**Vom Deutschen Schulverein.** Aus der Steiermark flossen dem Vereine in der Zeit vom 14. bis 21. Februar zu: Grazer Hochschüler 22 K 44 h, Spenden aus Eibiswald 12 K. Den Haftniggern wurde ein Schulerhaltungsbeitrag gewährt. Für Schulverstellungen in Rohitsch-Sauerbrunn und Lichtenwald wurden 1726 K 48 h, für die Musikschule in Pettau 400 K bewilligt.

**Besuchs (Bist) Karten des Deutschen Schulvereins.** Der Deutsche Schulverein vermehrte soeben seine Verlagsgegenstände um eine Besuchskarte. Die Karte enthält auf seinem weißen Karton in der linken oberen Ecke in vierfarbigem Drucke (schwarz, rot, gold [nicht gelb]), das Schulvereinswappen in Miniaturgröße vorgedruckt. 100 Stück dieser Besuchskarten samt schönem, graugrünem Schächtelchen, werden um den der feinen Ausführung der Karte entsprechend niederen Preis von 4 K von der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines, Wien, 1. Bezirk, Bräuerstraße 9, abgegeben.

**Zur Auflassung der Semestralzeugnisse an den Mittelschulen.** Wie bekannt, plant das Unterrichtsministerium die Auflassung der bisherigen Semestralzeugnisse an den Mittelschulen und die Ersetzung dieser „Zeugnisse über das erste Semester des Schuljahres“ durch ungestempelte „Zensurscheine“. Diese Zensurscheine werden die Neuierung enthalten, daß sie keine „allgemeine Fortgangsnote“ verzeichnen werden. Während nämlich die bisher vom Ende des ersten Semesters eines jeden Schuljahres ausgestellten Semestralzeugnisse die „erste Fortgangsklasse“ (mit oder ohne Vorzug), die zweite und dritte Fortgangsklasse enthielten, wobei die Schüler mit zweiter und dritter Fortgangsklasse als durchgefallen galten, wird der „Zensurschein“ bloß die Noten über die Leistungen in den einzelnen Lehrgegenständen enthalten, ohne eine Resümierung in allgemeine „Fortgangsklassen“ zu bringen, so daß kein Schüler im ersten Semester als durchgefallen gelten kann. Diese Neuierung entspricht der Tendenz der Unterrichtsverwaltung, eine störende Aufregung unter den Schülern wie unter den Eltern während des Schuljahres zu beseitigen. Ob die Schulgeldbefreiung und der Stipendienbezug bei Zeugnis-scheinen, die ungenügende Noten in einzelnen Lehrgegenständen enthalten, fort dauern wird, ist noch nicht festgestellt.

**Warnung vor Auswanderung nach Portugal.** Nach Mitteilungen, die dem k. k. Ministerium des Innern zugekommen sind, hat sich in letzter Zeit die Zahl jener Auswanderer, die in Portugal Verdienst suchen, bedeutend vermehrt. Da jedoch die Erwerbsverhältnisse in diesem Lande im allgemeinen ziemlich schwierig sind und es namentlich solchen Personen, die der Landessprache nicht kundig sind, fast unmöglich ist, Arbeit zu finden, so sieht sich das genannte Ministerium veranlaßt, vor der Auswanderung nach Portugal zu warnen.

**Warnung vor der Auswanderung nach Green-Mountains-Texas.** Es wird die Nachricht verbreitet, daß in den Green-Mountains, zwölf Meilen nördlich der Stadt Uvalde in Texas, Gold- und Kupferadern gefunden worden seien. Nach verlässlichen Mitteilungen, hat eine Gesellschaft das um die Fundorte gelegene Land vollkommen aufgekauft und ist in der Umgebung der Fundstellen keinerlei Land mehr erhältlich. Auch die Aussicht Arbeit zu finden ist sehr gering, da an Ort und Stelle schon zahlreiche Arbeitskräfte vorhanden sind. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, sich durch die verbreitete Nachricht zur Auswanderung bestimmen zu lassen.

**Das steirische Musikfest.** Unter Bezug auf Punkt VII der Preisanschreibung vom 31. Jänner 1907 betreffend die Verleihung von drei Preisen für Chor-Kompositionen aus Anlaß des im Mai 1907 zu Graz stattfindenden I. steiermärkischen Musikfestes werden hiemit die Namen der Preisrichter veröffentlicht: Obmann des Preisgerichtes: Dr. Wilhelm Rienzl, Komponist und Musik-Schriftsteller in Graz. Mitglieder des Preisgerichtes: Dr. Ernst Decsey, Musik-Schriftsteller in Graz; Richard Heuberger, Professor am Konservatorium in Wien, Komponist; Adolf Kirchl, Komponist und Ehren-Chormeister des „Schubert-Bundes“ in Wien; Eduard Kremser, Komponist und Chormeister des Wiener Männergesangsvereines; Viktor Ritter von

Schmeidel, k. k. Landesgerichtsrat und Obmann des steiermärkischen Sängerbundes; Friedrich Weigmann, Kapellmeister an den vereinigten städtischen Bühnen in Graz.

**Advokatur.** Dr. Artur Tomšegg, ein Untersteirer, vorher Rechtsanwalt in Grein a. D. in Oberösterreich, hat seine Uebersiedlung nach Deutsch-Landsberg am 1. Februar 1907 bewerkstelligt.

**Vom politischen Dienste.** Der Statthalter hat den provisorischen Bezirkskommissär, Herrn Rudolf Rehnell zum Bezirkskommissär in definitiver Eigenschaft ernannt.

**Von der Südbahn.** „Wie uns das Betriebsinspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, haben die k. k. Lagerhäuser in Triest wegen Ausstand der Hafnarbeiter die Uebernahme von Frachtgütern nach Triest-Freihafen eingestellt. Es werden daher Frachtgüter nach Triest-Freihafen k. k. St. B. und Triest-Freihafen-Südbahn bis auf weiteres zur Beförderung nicht übernommen. Bereits aufgenommene und im Rollen befindliche Frachtgüter werden den Versndern zur Verfügung gestellt.“

**Stimmungsbilder aus Seifenstein.** Vor nicht zu langer Zeit bekam der hiesige Dreischulrat Kenntnis, daß sich hier einige Männer dafür einsetzen, den Kindern deutscher Eltern zu einer deutschen Schule zu verhelfen, in der sie den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten können. Auch viele Bauern stehen diesem Unternehmen wohlwollend gegenüber, auch sie würden sich glücklich schätzen, ihren Kindern die Kenntnis der deutschen Weltsprache vermitteln zu können, damit diese es im harten Kampfe ums Dasein leichter haben, als die Eltern. Das Sprichwort sagt nicht umsonst: „Soviele Sprachen man kann, so oft mal ist man Mensch.“ Diese Bestrebungen sind natürlich nicht nach dem Geschmack der hiesigen Volksverführer und das Leibblatt der schwarzen Garde, der „Slov. Gospodar“ legte sich bereits ins Zeug, um dem Landvolk sein Verlangen auszureden und es zu beschwagen. Er meint, in der Schule zu Seifenstein werde ja ohnedies bereits das Deutsche gelehrt. Ja, aber fragt uns nur nicht wie! Einer der jüngsten Herren Jugendbildner bringt es absolut nicht über sich, deutschen Unterricht zu geben. Wir werden es ihm aber beweisen, daß er zu seiner Pflichterfüllung gesetzlich gezwungen werden kann. Unser ärgster Feind und der verbissendste Eiferer gegen den Unterricht in deutscher Sprache ist jedoch unser lieber Seelsorger Josef Atteneder, früher deutscher Prediger in Glatz, der Sprößling einer deutschen Familie. Seine Mutter, die bei ihm wohnt, ist der slovenischen Sprache jetzt noch nicht mächtig. Dieser edle Seelenhirt hat es sich in den Kopf gesetzt, unter keinen Umständen deutschen Unterricht zu geben; er meint, die Lehrerschaft könne dazu verhalten werden, über ihn besitze man keine Macht. An die Kinder, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, richtet er Wochen hindurch auch nicht eine Frage, giebt ihnen auch nicht eine Hausaufgabe oder dergleichen, dagegen strast er sie durch zornige Blicke, wenn sie es wagen, den deutschen Katechismus aufzuschlagen, um dort religiöse Belehrung zu finden. Man kann sich leicht vorstellen, welch unnachsichtigen und strengstrafenden Richter die armen deutschen Schulkinder in ihm haben. Die erste Frage, die Atteneder an neuereintretende Kinder richtet, lautet: „Kannst du slovenisch?“ und wenn das arme Wesen, zitternd vor dem gestrengen Blick, mit einem „Nein“ antworten muß, dann fährt er es an: „In deutscher Sprache werde ich dich nicht unterrichten“. Das Endergebnis ist dann am Schluß der schlechtesten Fortgangsnote, über welche die Eltern natürlich nicht erfreut sind. Deutsche Kinder, die wegen dem „Hünser“ in Religion, in der Annahme zu geringen Fleißes, von den Eltern obendrein geächtigt wurden, verantworteten sich weinend mit einem: „Der Herr Pfarrer hat mich ja nicht einmal aufgerufen“. Bezeichnend ist folgender Vorfall: Der Vater eines deutschen Schulkindes suchte unlängst den Pfarrer im Pfarrhof auf und brachte die Bitte vor, der gestrenge Herr möchle doch von seiner Methode abgehen und an sein Kind doch auch hier und da eine Frage richten, ihm eine Hausaufgabe geben und den nötigen Unterricht erteilen, damit es für die Beichte vorbereitet sei. Doch da kam er bei diesem fanatischen Deutschenhasser, diesem Sohn einer deutschen Mutter, schlecht an. Wegen der wenigen deutschen Kinder könne er nicht 50 slovenische vernachlässigen; die deutschen Kinder sollen eben slovenisch lernen. Wenn

es nicht passe, der könne seine Kinder zu Hause unterrichten lassen. Der Vater des Kindes machte den Einwand, daß zur Erteilung des Unterrichtes ja doch die Schule da sei, doch goß er mit dieser Bemerkung nur Öl ins Feuer. Mit seiner dröhnenden Stimme schrie, nein, brüllte der würdige Priester den Mann an: Sie Hezer! Von ihnen lasse ich mir keine Vorschriften machen! Suchen Sie Ihr Brot in Deutschland oder lernen Sie slovenisch! Als ihm der derart Angeschnaubte, der trotz der Ausartung des Geistlichen in bewundernswerter Geduld seine Ruhe bewahrte, erwiderte, daß es eigentlich die Pflicht eines Seelsorgers sei, den Kindern die Glaubenslehren beizubringen und daß man unrecht tue, unschuldige Kinder gleichsam dafür strafen zu wollen, weil sie deutscher Abstammung seien, stieß der Pfarrer ein zorniges: Dort ist die Tür! Für sie habe ich keine Zeit! hervor. Nun, wir werden ja sehen, ob sich der Herr Pfarrer schließlich nicht doch dazu bequemen wird, seinen Seelsorgepflichten auch den deutschen Kindern gegenüber nachzukommen. Um den Geist zu begreifen, der im Pfarrhof waltet, sei auch noch folgendes Stückchen mitgeteilt: Vor mehreren Jahren wurde von der Kanzel herab an die Pfarrinsassen die beweglichste Bitte gerichtet, Geld und Baumaterial zu sammeln, damit ein Kaplaneigebäude errichtet werden könne. Die Bevölkerung kam dieser Bitte willig nach und so entstand aus Mitteln sämtlicher Gemeindeglieder das neue Gebäude. Man sollte nun meinen, daß es auch als das Eigentum der Gemeinde zu betrachten sei; doch siehe da. Wer beschreibe das allgemeine Erschauern, als man plötzlich die Entdeckung machte, daß das Gebäude dem Kirchengute überschrieben worden war und der Pfarrer das alleinige Verfügungsrecht hierüber beanspruchte. Das Sammeln von Geld und Gut zählte überhaupt zu den Lieblingsbeschäftigungen unseres Pfarrers. Nicht nur für die Kaplanei, die noch immer keinen Kaplan zum Bewohner hat, und die trotz der herrschenden Wohnungsnot leer dasteht und so vernachlässigt wird, daß bereits Schwämme dort ihren Nährboden fanden, verstand er es eifrigst zu sammeln, auch für eine Kapelle sammelte er und zwar mit viel Glück. Es ist bereits viel Geld zusammengetragen worden, allein seit Monaten liegen auf der Stelle, wo die Kapelle erstehen soll, nur einige Steine und verwundert fragt sich das Volk, ob das den ganzen Ertrag der Sammlung darstelle. Noch steht man nichts von der Kapelle und schon wieder sammelt Pfarrer Atteneder. Diesmal für eine Glocke am Delberge. Seine Sendboten behelligen diesmal sogar die armen Grundbesitzer der Nachbargemeinden. Außer dem Sammeln von Geld und Gut, ist der Sammeltrieb unseres Pfarrers nur noch auf das Sammeln von Stimmen für die bevorstehende Gemeindevahl gerichtet. Natürlich er will ja auch in aller Zukunft in der Gemeinde das große Wort führen und aus diesem Grunde eifert er auch so sehr gegen jene Zeitungen, die dem Bauer Aufklärung bringen wollen. Die Schäfflein sollen eben verdummt und jeder Sonnenstrahl der Aufklärung von ihnen ferngehalten werden, damit sie sich leichter scheren lassen und bei den ewigen Sammlungen auch in Zukunft nicht versagen.

**Bezirksvertretung Windisch Feistritz.** Aus der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels wurden bei der Wahl am 21. d. M. folgende Herren gewählt: Albert Stiger, Jakob Berjollatti, Anton Grundner, Josef Baumann, Karl Sima, Franz Hartner, Franz Steinklauber und Albert Randolin; aus der Gruppe der Städte und Märkte die Herren: Hermann Straßgürtl, Franz Bezolt, Dr. Hermann Wiesenthaler, Ludwig von Pflumer Coler von Rhünvestburg, Johana Raß und Heinrich Grill, durchwegs stramme deutsche Männer! Bei der Wahl der Landgemeinden erhielten die Deutschen 22 Stimmen, vor drei Jahren 16 Stimmen, also auch hier ein bedeutender Fortschritt.

**Windisch-Feistritz.** (Deutscher Turnverein) Montag, den 25. d. M., hielt der hiesige Deutsche Turnverein im Gasthose Wraga seine Hauptversammlung ab. In Abwesenheit des Sprechwartes eröffnete Herr Turnwart Kolletinig die Versammlung und erstattete über das abgelaufene Jahr einen ausführlichen Bericht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verein auch im verflossenen Jahre seiner Pflicht nachgekommen ist. Der Rechenschaftsbericht, der von den Herren Klattovsky und Leitgeb geprüft und für richtig befunden wurde, wurde angenommen und dem Säckelwarte Herrn Kopaisch jun. für seine Mühewaltung der Dank ausgesprochen und ihm die Entlastung erteilt. Mit Bedauern

teilte der Vorsitzende mit, daß das stramme Mitglied Herr Klattovsky in Kürze aus dem Verein scheidet, um sein neues Heim in Rann aufzusuchen und sprach ihm im Namen des Vereines für sein Mitwirken den herzlichsten Dank aus mit der Bitte, dem Vereine auch fernherhin treu zu bleiben. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Sprechwart der bisherige, um den Verein hochverdiente Sprechwart Herr Apotheker Franz Bezolt, zum Turnwart Herr Josef Feglitich, zum Turnwartstellvertreter Herr Petrowitsch, zum Schriftwart Herr Kolletinig, zum Säckelwart Herr Leitgeb, zum Sangwart Herr Kaufte, und zum Zeugwart Herr Matitsch Heinrich. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Müller und Josef Feglitich gewählt. An den Pflichtteil schloß sich eine gemütliche Kneipe.

**Windisch-Feistritz.** (Versammlung der Stajerc-Partei.) Sonntag fand im Hotel Neuhold eine von der Parteileitung des Stajerc veranstaltete 2. Versammlung statt, die überaus zahlreich besucht war. Die Parteileitung, vertreten durch die Herren Bürgermeister-Stellvertreter Johann Steudte, Kaufmann Slawitsch und Redakteur Einhart aus Pettau und Herrn Albert Stiger aus Windisch-Feistritz, hat damit ihr aufopferndes Wirken bekundet. Von den benachbarten Gemeinden, wie Pölsbach, Kerstbach, Laborje, Unter-Neudorf, Schmittsberg und Ober-Feistritz waren Leute erschienen, die dem begeisternden Vortrag des Herrn Einhart mit Spannung lauschten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister Stiger, zum Schriftführer Herr Weuß gewählt. Herr Stiger eröffnete die Versammlung, indem er die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte und erteilte dem Schriftleiter Herrn Einhart das Wort. In einstündiger Rede setzte Herr Einhart die Ziele der Stajercpartei in markigen, zu enthusiastischen Kundgebungen hinreißenden Worten auseinander. Er besprach die allgemein das Deutschtum gefährdenden Handlungen der schwarzen Garde, die die Führerschaft an sich reißen will, und der kein Mittel zu schlecht ist, um damit ihren dem Fortschritte huldigenden Mitmenschen, seien es Deutsche oder Slaven, zu schaden, weiters, daß es diesen Herren ganz gleich ist, was im österreichischen Gesetzbuche hinsichtlich des Boykottes schwarz auf weiß steht, insolge welcher Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften sich alle dem Fortschritte huldigenden Teile zur gemeinsamen Abwehr zusammenschließen sollen, nur dadurch auch den diesem Einflusse unterworfenen Menschen, Aufklärung zu verschaffen. Weiters besprach er die Gründungen der Konsumvereine, die einzig die Bauern ins Glend und Verderben stürzen und von der „Kmetka zveja“, die von derselben Garde ins Leben gerufen wurde. Die Schandtaten solcher Führer werden in ihren Blättern einfach verschwiegen, so z. B. der Diebstahl des Gemeindevorstehers von Türkenberg, dagegen aber Handlungen deutscher Männer, die nur dem Bauernvolke zugute kommen, in der gemeinsten Weise entstellt veröffentlicht. Solange aber der Bauer den Worten dieser Leute Glauben schenken und nicht selbst zu denken beginnen wird, solange wird der Bauernstand nicht fortschreiten können; denn mit den Trostworten, daß er den Lohn für alles, was er dem Klerikalismus auf dieser Erde tut, auf der anderen Welt empfangen wird, kann dem Bauer nicht gedient sein. Ganz besonders aber müssen wir gegen die Strömung, die sich gegen die Errichtung deutscher Schulen bemerkbar macht, entschieden Stellung nehmen, und es sind deutsche Schulgründungen auf das kräftigste zu unterstützen. Um diese Gedanken dem Bauernvolke beizubringen, müssen wir ihm eine Zeitung in die Hand geben, welche diesem Zwecke entspricht, und ein solches Blatt wurde von der vor 7 Jahren ins Leben gerufenen Stajerc-Partei gegründet, welches tatkräftig unterstützt werden muß. Weiters wurde beschlossen einen Kandidaten für die kommende Reichsratswahl aufzustellen, dessen Name jedoch vorderhand, um ihn den Anfehlungen gewisser Elemente zu entziehen, verschwiegen bleibt. Der Parteileitung für ihr strammes und gedeihliches Wirken unseren herzlichsten Dank.

**Kohitsch.** (Veichenbegängnis.) Am 27. d. M. fand in Schilttern die Beerdigung des Herrn Horwath statt. Außer den vielen Freunden und Verwandten aus Pettau, Kohitsch, Kohitsch-Sauerbrunn hatte sich auch eine ungewöhnliche Menge der umwohnenden Bewohner zur letzten Begleitung des Verblichenen eingefunden. Am Grabe hielt Herr Pfarrer Merklush eine ergreifende deutsche Rede. Diese Rede verdient besonders hervorgehoben



zu werden, weil es in unserem Dekanate keinen Priester sonst gibt, der eine deutsche Grabrede halten würde.

Ausweis über die im Februar 1907 eingegangenen Spenden zur Errichtung einer deutschen Schule in Prastnigg: Dr. Ad. Stirner in Graz 5 Kronen, Krankenstalt Sauerbrunn-Radein 10, Joh. Bosh in Mured 10, Franz Kleinoscheg, Radlersburg, 2, Deutschvölkischer Hilfsverband Cilli 9-95, Dr. Anton Wresounig in Innsbruck 5, M. Rauscher in Cilli 10, Karl Traun, Cilli 10, Hans Jeschounig, Arndorf, 3, Sparkasse Deutsch-Landsberg 30, Fritz Rasch, Cilli, 20, J. Rupperecht, Graz, 3, R. Mihelcic, Sagor, 10, Karl Scheidtenberger, Graz, 10, M. S. Laibach 10, Dr. Jalkin, Sagor, 10, Hugo Albrecht, Wien, 4, Graf Karl Lambert, Wien, 20, Karl Rittinger, 2, Josef Brinner, Hohenmauthen, 5, Philipp Krashnig, Trifail 4, Dr. Gustav Hirsch, Wien, 5, Ingenieur Drolz, Sagor, 3, Viktor Schwab, Cilli, 20, Heinrich Prade, Wien, 10, Alois Wresounig, Sonobitz, 5, Josef Tschell, Sonobitz, 3, Sammlung, Storb, 35, A. K., Laibach, 5, (Unleserlich) Wien I/1, 2, Dr. Hans Leiter, Bruned, 25-10, Südmark D. S., Oberhollabrunn 64, Glasmacherkränzchen, Prastnigg, 140-54, Adolf Sussenbauer, Wien, 20, Dr. Karl Lueger, Wien, 20, Dr. Karl Lewinsky, W. Hartmannsdorf, 6, „Allianz“ Filiale Graz, 2, Südmark D. S., Hollenstein a. Ybbs, 6, Paul Vceh, Hagen i. W., 39-72, Dr. Ernst Fürst, Gleichenberg, 11-67, Josef König, Cilli, 20 Kronen; zusammen 635 Kronen 98 Heller. — Der Ausschuss sagt allen Spendern herzlichsten Dank und bittet alle edel denkenden Menschen durch Zuwendung von Spenden das hehre Werk fördern zu wollen, zumal die Kinder, für welche die Schule errichtet werden soll, zum größten Teile der hiesigen deutschen Arbeiterschaft angehören, welche selbst nicht in der Lage ist, aus Eigenem etwas beitragen zu können.

Zugsverspätungen. Durch die in der Nacht vom Samstag erfolgte Entgleisung zweier Lastzugmaschinen in der Station Windisch-Feistritz wurde das Geleise verlegt. Die Behebung des Verkehrshindernisses, das größere Zugsverspätungen zur Folge hatte, nahm lange Zeit in Anspruch.

Der Weg zum Erfolg ist immer derselbe, so verschieden auch der Erfolg selbst sein mag, ist er doch für den Entdeckungsreisenden ein anderer wie für den Mechaniker und wieder ein ganz anderer für den Politiker wie für den Kaufmann. So mannigfaltig also der Erfolg sein kann, so führt doch nur ein Weg zu ihm: das Wissen. Dieses ist also eine Vorbedingung zum Erfolge und muß zunächst erworben werden, sodas die Frage lautet: „Wie erlange ich Wissen?“ Ein Weg wäre der mündliche Unterricht, dem aber, einen wirklich tüchtigen Lehrer vorausgesetzt, oft Berufsgeschäfte

oder sonstige Umstände wegen seiner festen Lehrstunden hindernd entgegenstehen. Ueberdies nehmen Erwachsene nicht gern wieder die Stellung eines Schülers ein, sodas in hervorragender Weise der Selbstunterricht ins Auge zu fassen ist, in kleinen Orten mangels eines entsprechenden Lehrers oft der einzige Ausweg. Wer sich nun durch Selbstunterricht fortbilden will, benötigt dazu ein gediegenes Lehrbuch und ein solches geradezu ideal angelegtes Werk ist im Buchhandel unter dem Titel: „Witz, Hauschat der Bildung und des Wissens“ erschienen. Was dieses Werk in seinen 5 Bänden alles auf den Gebieten der Sprach- und Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, Kulturgeschichte, Buchhaltung, Stenographie, Literatur usw. enthält, das auch nur annähernd hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Nur auf den Umstand sei noch hingewiesen, das auch für eine anregende Unterhaltung in Musestunden durch eine gründliche Anleitung zum Schachspielen, Photographieren usw. gesorgt ist, wodurch der Lernende unwillkürlich von einem zuviel an Eifer abgehalten wird, um die unbedingt nötige Erholung in edler Betätigung zu genießen. Die große Reichhaltigkeit des Werkes lernt man erst aus dem unserer heutigen Nummer von der Versandbuchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XIV/2, Schwendergasse 59 beigelegten Prospekte kennen, welche Firma die Anschaffung nicht nur durch Ermäßigung des Preises bei Abnahme des kompletten Werkes, sondern auch durch Gewährung bequemer Teilzahlungen begünstigt.

*„Vielant meine lieben Nangen an,  
Und ihr Lach mir ein Reiner Mann.  
Lach hat allein — was soll's geizig  
Kneipp-Malz-Kaffee  
gemacht.“*

Sieht nur  
in Originalpaketen  
mit dem Namen  
Rathreiner.

Der stark aufregende  
Bohnenkaffee sollte von  
niemand unermischt ge-  
trunken werden!

Rathreiners  
Kneipp-Malz-Kaffee  
hat sich allein als der  
beste Zusatz bewährt, der  
leicht verdaulich, nahr-  
kräftig und  
blutbildend  
die Gesund-  
heit fördert.

Kinder  
sollten nur an  
Rathreiner  
gewöhnt werden.

Ein Kochbuch umsonst. Jede Hausfrau, die sich an der „Ceres“-Preiskonkurrenz für moderne Mehlspeisen und Kochrezepte beteiligt, kann ein prächtiges Kochbuch umsonst bekommen. Alle einlangenden Rezepte, die brauchbar sind, werden nämlich zu einem Kochbuche vereinigt, welches jeder Einsenderin als Preis gebührt, deren Rezept in das Kochbuch aufgenommen wurde. Man kann jede Speise vorteilhaft mit „Ceres“ anstatt mit Butter oder Schmalz zubereiten und man braucht nur diese Aenderung aufzuschreiben. Das genügt für die Preiskonkurrenz, bei der bekanntlich Preise bis zu 15.000 K. bar zur Auszahlung gelangen. Man versuche, alle Mehlspeisen mit „Ceres“ Speise-Fett herzustellen. — Krapsen mit „Ceres“ Speise-Fett zubereitet, sind wohlschmeckender und leichter verdaulich als alle anderen.

Schrifttum.

„Der neue Pfaffenpiegel.“ Parasites ultramontana, dessen 1. Heft „die Pfaffen als Lehrer und Erzieher“ soeben im Verlage der Internationalen Buchhandlung in Zürich, gesammelt und herausgegeben von Spectator, erschienen ist, liefert mit seinen Berichten und Aktenstücken über mehr als 300 gerichtliche Verhandlungen, wohl den sensationellsten, einen geradezu vernichtenden Beleg über das Leben und Treiben der modernen Dunkelmänner. Die Lektüre dieser Sammlung haarsträubender Vorkommnisse, stellt in einzelnen Teilen sogar den berühmten Casanova in den Schatten. „Der neue Pfaffenpiegel“ wirft die grellsten Streiflichter auf das Getriebe der Dunkelmänner in Kirche und Schule, im Reichstuhle wie auf der Kanzel, in den Klöstern wie in den Pfarrhöfen, in Bischofpalästen wie im Vatikan selbst. Erwägt man, das diese Sammlung gerichtlicher Erkenntnisse, die allerdings nur aus der jüngsten Zeit einige hundert Fälle aufweist, wohl nur einen verschwindend geringen Teil der „Verfehlungen“ — wie sich Prinz Max von Sachsen auszudrücken beliebt — der großen Öffentlichkeit übergibt, so ist doch anzunehmen, das der „neue Pfaffenpiegel“ gerade in jenen Ländern, in denen pfäffische Unmoral Wissen und Gewissen der Volksmassen abgestumpft, den Sinn erschließen wird, um das Wirken dieser Schädlinge an „ihren Früchten erkennen zu lassen.“ Wenn „der neue Pfaffenpiegel“ zu diesem Erfolge mit beiträgt, so hat er im Dienste der Menschheit eine große Kulturmission erfüllt. Und von diesem Standpunkte aus sei „Der neue Pfaffenpiegel“ unsern Leserkreisen, namentlich aber den Eltern, denen das Wohl und Heil ihrer Kinder am Herzen liegt, auf's Wärmste empfohlen. „Neues Leben“. Nr. 9 der vom Stabarzt Dr. Gustav Rösler in Reichenberg geleiteten Zeitschrift enthält: „Erziehung und Schläge“, eine Epistel an die deutschen Erzieher und Behörden von Oskar Volkert, Radeberg-Dresden. „Bessere Erziehung!“ aus der Zeitschrift „Deutsch erkampf.“

— BESTEINGERICHTETE —  
**BUCHBINDEREI**  
IM HAUSE

HERAUSGABE u. VERWALTUNG der  
**DEUTSCHEN WACHT**  
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR  
— UNTERSTIEIERMARK —

**VEREINS- BUCHDRUCKEREI**

**CILLI** &  
Rathausgasse 5

**CELEJA**

& **CILLI**  
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

„Bekämpfung des Reichstums“ von einem Sträfling. „Ist der Monismus Religion?“ ein Beitrag zu dieser Frage von Prof. Dr. Arnold Döbel vom Montedre-Lugano. „Die frivole Aufklärung der Jugend und die Alkoholfrage“. Ferner die Notizen über „Bybische Entartung oder Selbstmord der Rasse?“ und „Der deutsche Monistenbund“ sowie Bücherbesprechungen. Jeder Deutsche beziehe und verbreite das „Neue Leben“. Jährlich nur K 1.50.

**Rohe Bastseide**

von N. 9-90 bis N. 48-95 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Grando u. schon verrollt ins Haus geliefert. Seiden-Fabrik.

Henneberg, Zürich.

**Rohitscher „Styriaquelle“**

Heilwasser gegen Magen-Geschwüre und Krämpfe, Bright'sche Nieren-Entzündung, Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe, Magen- und Darm-Katarrhe, Harnsaure Diathese, Zuckerharnruhr, Hautleibigkeit, Leberleiden.

Vorzügliche Heilerfolge!

**Schaubühne.**

Auf der Sonnenseite. Gastspiel Tyrolt. Am Dienstag atmeten wir wieder einmal künstlerische Höhenluft. Dr. Tyrolt ist ja einer jener Gottbegnadeten, die die steilen Höhen wahren und echten künstlerischen Schaffens erklimmen haben. Die Gestalten, die ein Tyrolt, ein Phideas der Bühne, formt, sind nicht blutleere Schemen, es sind warmblütige Geschöpfe, die ihre Doppeltgänger mitten unter uns haben. Wer am Dienstag den „Wummel“ Tyrolts sah, der frug sich unwillkürlich, zu welchem Menschen doch eigentlich diese Züge gehören; man möchte darauf schwören, genau einem solchen Manne im Leben bereits einmal begegnet zu sein. In das Studium einer Bühnenschöpfung Tyrolts kann man sich verlesen, wie in die Betrachtung eines Bildes, das der Pinsel eines großen Meisters auf die Leinwand hingezaubert hat. Man fühlt sozusagen, ganz verfunken im Anblick, die Schönheit der Form und mit steigendem Interesse verfolgt man die Linienführung, die Feinheit der einzelnen Züge, die Treue der Wiedergabe. Wer Tyrolt in verschiedenen Rollen sah, der weiß, wie groß die Verwandlungsfähigkeit des Künstlers ist; mit jeder neuen Gewandung zieht er auch einen völlig neuen Menschen an. Und doch schimmert durch all die verschiedenen Gestalten ein gemeinsamer Zug; das ist die Seele des Künstlers. Mögen die Gestalten noch so mit dem Wirklichkeitsfinn erfasst sein, so zeichnen sich doch alle durch eine gewisse innere Vornehmheit aus und heben sich damit wohlwollend von der Wirklichkeitskunst der Franzosen ab, die einzig das Hervorkehren des Häßlichen und Abstoßenden als der Wirklichkeit entsprechend gelten lassen wollen. Einen Beweis hierfür bietet uns die Auffassung und Darstellung des Wummel. In dem schlichten, mitunter derben Manne giebt sich ein inneres Wesen, das Achtung abnötigt, zu erkennen. Das Stück selbst ist bereits hinlänglich gerichtet. Die Herren Blumental und Kadelburg haben bei Lubliner („Fünftes Rad“) und Schönth in (Goldfische) reichlich Anlehen gemacht. Die beiden Helden, bitter gesagt ursprünglichen Laugenichse des Stückes, die unplötzlich in sich gehen, der Sonnenseite des Lebens Ade sagen und Arbeitsmenschen werden, sind sehr unwahrscheinlich. Das Zusammenspiel war flott; die Damen Urban, Gold und Rivrel, sowie die Herren Weyrich und Wonger boten ihr Bestes und hielten sich recht wacker.

**Verstorbene im Monate Februar 1907.**

- Wilhelm Karadin, 8 Monate alt, k. k. Gefangen-Aufführerkind, Stimmrückenkrampf.
- Franziska Jug, 67 Jahre alt, Private, Lungenentzündung.
- Georg Ravez, 60 Jahre alt, Schustermeister, Zuckerharnruhr.
- Abrienne Sokolovich von Harmonit, k. k. Oberstenswitwe, Zuckerharnruhr.
- Ida Hofmann, 78 Jahre alt, Private, Altersschwäche.
- Franz Vodnjak, 54 Jahr alt, Bäckermeister, Bright'sche Nierenkrankheit.

- Franz Peh, 11 Jahre alt, Schüler, Tuberkulose.
- Franz Higersperger, 79 Jahre alt, k. u. k. Major a. D. Bronchialkatarrh.
- Julie Sabutofschegg, 81 Jahre alt, Private, Altersschwäche.
- Franziska Dworschagg, 29 Jahre alt, Handelsangestellte, Lungentuberkulose.

**Im allgemeinen Krankenhaus:**

- Amalia Schibret, 37 Jahre alt, Gesellschafterin, Lungentuberkulose.
- Josef Linder, 74 Jahre alt, Schneidergehilfe, Rippenfellentzündung.
- Franz Selic, 79 Jahre alt, Ortstarmer, Altersschwäche.
- Mateus Rebaus, 68 Jahre alt, Inwohner, Herzmuskelerkrankung.
- Agnes Zmocher, 76 Jahre alt, Gemeindefarme, Herzmuskelerkrankung.
- Josef Gaverfchel, 69 Jahre alt, Tagelöhner, Blutvergiftung.
- Franziska Lutanc, 39 Jahre alt, Magd, Herzfehler.
- Michael Perc, 64 Jahre alt, Knecht, Herzfehler.
- Franziska Kersnik, 75 Jahre alt, Ortstarmer, Herzfehler.
- Moz Gaber, 77 Jahre alt, Inwohner, Lungenentzündung.
- Jakob Rubnit, 57 Jahre alt, Tagelöhner, Magenkrebs.
- Marie Kloosel, 74 Jahre alt, Ortstarmer, Herzschwäche.
- Josef Mlaker, 71 Jahre alt, Inwohner, Herzschwäche.
- Agnes Kober, 71 Jahre alt, Auszüglerin, Lungenentzündung.
- Agnes Kacun, 82 Jahre alt, Gemeindefarme, Altersschwäche.
- Josef Mervic, 66 Jahre alt, Knecht, Herzmuskelerkrankung.
- Franz Busnit, 62 Jahre alt, Schuhmacher, Tuberkulose.
- Josef Jeras, 48 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.
- Marie Dermuth, 73 Jahre alt, Werkarbeiterin, Blutvergiftung.
- Andreas Cehovin, 80 Jahre alt, Ortstarmer, Altersschwäche.
- Marie Kresnik, 45 Jahre alt, Besitzerstochter, Bauchfellentzündung.
- Andreas Konic, 75 Jahre alt, Tagelöhner, Blutvergiftung.
- Marie Dobovsek, 10 Jahre alt, Schülerin, Tuberkulose.
- Alois Kepa, 20 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.
- Georg Zimmermann, 74 Jahre alt, Gemeindefarme, Altersschwäche.
- Karl Randuscher, 60 Jahre alt, Kellner, Lungenentzündung.
- Franz Krosk, 24 Jahre alt, Tagelöhner, tuberkulose Rippenfellentzündung.

**L. Luser's Touristenpflaster**  
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
10442 Hauptdepot:  
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.  
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.  
Erhältlich in allen Apotheken, in Liezen bei Mien. Weinsopt.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.  
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

**Gegen Katarrhe**  
der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlichers eits

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

**Allein echt ist nur**  
**Thierry's Balsam**

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

**Thierry's Centifoliensalbe**  
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altherbräut.

Bestellungen adressiere man an:  
**Apotheker A. Thierry in Pregrada**  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 18799

Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.**

**Anker-Pain-Expeller**  
ist als vorzüglichste Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Entzündungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Heilmittels nehme man nur Originalpacken in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Original erlangt zu haben.

Dr. Richter's Apotheke am „Goldenen Thurm“ in Prag.  
Elisabethstraße Nr. 5 non.  
Verkauf täglich.

**CERES**  
**SPEISE-FETT**

das **BESTE** zum

**BRATEN**  
**BÄCKEN**  
**KÖCHEN**

das Beste zum Braten, Backen, Kochen

**Ceres-Speise-Fett** ist kein Surrogat, es ist das einzige Speise-Fett, das in der eigenen Anstalt aus der Kokosnuss selbst gepresst wird. Wir schreiben eine Kochrezeptkonkurrenz aus mit Preisen im Gesamtbetrag von 15000 K. Jede Hausfrau kann sich an der Preiskonkurrenz beteiligen, weil sie blos die üblichen Speisen mit Ceres-Speise-Fett anstatt mit Butter oder Schmalz auszuprobieren braucht. Der Einsendetermin der Mehlspeiserezepte, Preis 10000 K, dauert bis 31. März 1907. 12769



**Nicht lesen**

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

**Stechenpferd Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerproffen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,  
O. Schwarzl & Co.,  
Drogerie J. Fiedler,  
Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

**in CILLI.**

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts

**Fahrräder** „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

**Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.**

Grosse Reparaturwerkstätte

**Anton Neger**

Mechaniker  
Cilli, Herrengasse 2.




**Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.**

**Militärbureau**

**Emil Kokstein** 12768

**Graz, Stempfergasse 3.**

Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile, sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher  
Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen  
Echt italienische Konzertsaiten.



Grösste Erfindung des neun Jahrhunderts nur **fl. 2.55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und St. Sebastiangasse Nr. 26.  
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.  
Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.  
Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

**STIPENDIEN**

Spezialbureau für Schul- und Berufswahl Auskünfte, Evidenz überallhin K 3.—

**STIFTUNGS-**

Auskünfte jeder Art Evidenz, Anleitung K 3.—

**FREIPLÄTZE**

an Erziehungsanstalten, Kunst- und Fachschulen, Schuloffizial Schauler, Zentrale Wien, IX/3, Beethovengasse Nr. 4.

**SAUGGAS-MOTOREN**

**Oser & Bauer, Wien** 12721

XX. Bezirk, Dresdnerstrasse Nr. 81—85

übertreffen jedes andere Fabrikat durch Billigkeit des Betriebes und Gediegenheit der Konstruktion. Hunderte Anlagen jahrelang im Betriebe. Günstige Zahlungsbedingungen.

Prospekte, Vorschläge gratis.



Klarer Kopf  
Starke Nerven  
Gesunder Schlaf

ergeben sich durch ständigen Genuss von

Alkoholfreiem

**Ceres-Appellast**

12669

Neue Ernte bedeutend billiger!

Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk auf Bällen.

**GEORG SCHICHT, A.-G.**

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.

**Hamburg-Amerika-Linie.**



**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.**

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

**Philipp Neustein's**

Verzuckerte  
Abführende Pillen

(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange

**„Philipp Neustein's“** 12430  
abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Einballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.  
Depot in Cilli: M. Rauscher.



**Josef Matič in Cilli** empfiehlt täglich frisch gebrannte **Kaffee-Spezialitäten** aus der **Ersten Laibacher Kaffee-Grossrösterei Karl Planinšek in Laibach.** 12751  
 Vorzügliche Qualität, feinstes Aroma, grösste Ausgiebigkeit. Billigste Preise einzelner Sorten, sowie bestbewährter Mischungen.



Um zahlreichen Zuspruch ersucht

**Restauration „zum Hubertus“**  
 Laibacherstrasse  
 Heute Sonntag den 3. März **Nachfeier**  
 (Kirta auf da Alm)  
 verbunden mit **grossen Wurst-Schmaus**  
 ausgezeichnete **Naturweine** und stets  
 frisches **Märzenbier.**  
**Maria Westak.**

**Gastwirtschaft Waldhaus**  
 Heute Sonntag den 3. März nachm. 4 Uhr  
**Familien-Abend mit Musik**  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Hiezu ladet ergebenst ein  
 12880  
**Thomas Schuch**  
 Gastwirt.

XXXXXXXXXXXX  
**Grosses Lokal**

ebenerdig, trocken, gewölbt, Zufahrt gassen- und hofseitig, geeignet als **Magazin** 12793  
 in der Grazerstrasse Nr. 35 ist ab 15. Juli l. J. zu vermieten. Nähere Auskünfte erteilt **Anton Gajšek**, Holzhändler in Cilli.

XXXXXXXXXXXX

**Gewölbe**

zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 23, I. Stock, beim Hauseigentümer. 12792

**Geld-Darlehen**

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

**Karl von Berecz**  
 handelsgerichtlich protokollierte Firma  
 Budapest, Josefring 33  
 Retourmarke erwünscht. 12651

**Visit-karten**  
 in eleganten Kassetten liefert die **Vereinsbuchdruckerei Celeja**

**HAUS-Verkauf!** 12851

Das Haus Nr. 7 in der Schulgasse, gut verzinslich, ist zu verkaufen Anzufragen in d. Verwaltung d. Bl.

**Sie fahren gut**  
 bei Verwendung von **Treff Backpulver**  
 von **Dr. E. Crato**  
 zu allen Mehleiselen.  
 Man beachte den Prämienbon an jedem Päckchen; für 25 davon sendet feine Bäckereien gratis und franko **Dr. Crato & Co., Wien, III/2.**

**Rheumatismus**

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 12320

**Carl Bader, München B**  
 Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.

**Alle, welche keine**

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen übermässiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen leiden, erzielen bei Gebrauch der echten **Brady'schen Magentropfen** vorzügliche Erfolge. — Zu haben in Apotheken. **C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1-405**, versendet 6 Flaschen um K 5.—, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko. 12420

Die seit 32 Jahren bestehende, prämierte  
**Kunst- u. Handelsgärtnerei und Samenhandlung**  
 des **Alois Korsika in Laibach**

liefert die besten **Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen**, en gros und en detail. Für Echtheit und Keimfähigkeit wird garantiert. Verschiedene **Topfpflanzen**, frische und trockene **Bouquets** und **Kränze** mit Bändern und Aufschrift, sowie andere verschiedene Artikel zu billigsten Preisen. Illustrierter Preis-Katalog ist franko und gratis zu haben. 12832

Achtungsvoll  
**Alois Korsika.**

**Sparkasse**  
 der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1905 K 12,428.754.06.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion.

Zl. 2364. **Kundmachung.**

Auf dem Platze neben der neuen evangelischen Kirche auf der Insel ist die Ablagerung von Bauschutt bis auf Weiteres gestattet, dagegen die Ablagerung von Kehricht, Mist, Küchenabfällen und anderen der Fäulnis unterliegenden Stoffen unbedingt verboten.

Uebertretungen dieses Verbotes werden gemäss § 26 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli mit Geldstrafen bis zu 100 K oder für den Fall der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen geahndet.

Stadtamt Cilli, am 26. Februar 1907.

Der Bürgermeister:  
**Dr. v. Jabornegg.**

HERBABNYS

Unterphosphorigsaurer

12600

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung. Preis einer Flasche K 2.50. per Post 40 S. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73--75.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untenst. Schutzmarke.



Der Nachahmung wird gewarnt.

## Geschäfts - Eröffnung.

Erlaube mir hiemit den hochgeehrten P. T. Bewohnern von Cilli u. Umgebung die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich mit 15. Februar in der

**Schmiedgasse 2**

Ecke der Grazergasse (Chiba-Haus) ein

## Modisten-Geschäft

errichtet habe. — Indem ich mich den hochgeehrten Damen bestens empfehle, gebe ich die Versicherung, dass es stets mein Bestreben sein wird, nur mit erstklassigen Waren, billigsten Preisen und durch aufmerksame Bedienung entgegenzukommen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

12874

### Josefine Glanz

(bisher 8 Jahre Modistin in der Firma Chiba).

## Hoppe & Urch in Cilli

empfehlen die soeben eingelangten Neuheiten in echt englischen u. franz. Damen- u. Herrenkleidestoffen.

## Haus

eine Stunde von Cilli und an der Reichsstrasse gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, mit 2 Joch Acker, 2 1/2 Joch Wiesen, 1 1/2 Joch Wald, alles in bestem Stande, ist verkäuflich. Auskünfte erteilt:

Notar Baš in Cilli.

12872

## Welcher?

strebsame Steiermärker, möchte allein-stehende, häuslich erzogene Dame mit grösserem Vermögen bald als Frau heim-führen? Off. erb. unter „Frühling 1907“ Berlin, Charlottenbg., Post 4, postlagernd.

Eine tüchtige

## Zahlkellnerin

sucht Posten hier oder auswärts.

Adresse in der Verwaltung d. Bl. 12878

## Wohnung

mit zwei Zimmern und Küche ist zu vergeben. Anzufragen Gartengasse 19

150 Hekto-Liter

## Wiseller Neu-Wein

Rieslinger weiss, Burgunder rot ausgezeichnet guter Tischwein und garantiert vollkommen naturecht, verkauft in Gebinden von 57 Liter aufwärts zum Preise von K 52.— per Hektoliter

Otto Kuster in Cilli

Weinkellerei im grossen Sparkasse-gebäude. 12867

Feinste Saazer

## Hopfensetzlinge

garantiert keimfähig, liefert zu den billigsten Preisen die seit 1876 bestehende Hopfenfirma

A. L. Stein, Saaz (Böhmen).

Samstag den 9. März  
um 8 Uhr abends

## Akademischer Abend

im Hotel 12876

„Erzherzog Johann“.

## Tannen- und Fichten- Langholz

sowohl gefällt und franko Bahn geliefert, sowie am Stand in grösseren Posten gegen Kasse

zu kaufen gesucht.

Vermittler erhalten Provision. Angebote unter „G. 2817“ an Haasenstein & Vogler A.-G. Innsbruck. 12856

Eine elegante parkettierte neu hergerichtete 12859

## Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Balkon u. Wasserleitung, separierten Korridor ist ab 15. März zu beziehen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Eine 12858

## grosse Dezimalwage

samt verschiedenen Gewichten ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Blattes.

## Zu pachten gesucht

ein gutgehendes Gasthaus in Cilli oder nächster Umgebung oder auch auswärts. Gefl. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. 12847

Tüchtiger

## Zimmerputzer

bittet um Arbeit. — Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 12857

**Bisheriger Absatz ca. 150 000 Bände!**



Die Moskitofraße bei Südamerikanischen Indlanerstämmen.

# Wissen ist Reichtum! Stillstand ist Rückgang!

sagt ein altes wahres Wort. „Vorwärts!“ lautet deshalb die Losung und vorwärts treibt alles, ob nach **Gesetz und Macht** ob nach **auskömmlicher Stellung im Leben**.

Unsere rastlos dahinjagende Zeit stellt im Kampf um die Existenz, in welchem Berufe und in welchem Gewerbe es auch sei, die höchsten Ansprüche, und wer nicht unterliegen will, der bedarf einer geistigen Ausbildung und Fortbildung, wie sie die beste Schule allein nicht zu bieten vermag.

Gediegene Bildung und gediegenes Wissen sind der Schlüssel zum Vorwärtstommen im Leben, und für jedermann, wes Standes er auch immer sei, ist es heutzutage eine Notwendigkeit, sich diese anzueignen. Unsere Kenntnisse sind unser unverlierbares Eigentum, welche keine Feuer, kein Rost zerstören, kein Blitz unserschmettern, kein Haß und Neid uns rauben kann. Nur mit diesen Kenntnissen erst erwerben wir uns den Reichtum. Wie gerne würde mancher junge Mann sich weiterbilden, den Kreis seiner Kenntnisse erweitern, oder Vergessenes wieder auffrischen und festigen, wenn ihm nur die Gelegenheit dazu geboten wäre.

Hier bietet sich nun ein zuverlässiger Helfer in unserm „Hauschatz der Bildung und des Wissens“, einer Bibliothek, die, wie schon der Name sagt, ein **treuer Schatz des Hauses, der Familie, im wahren Sinne des Wortes sein will**, die allen Vorwärtstrebenden die Möglichkeit bietet, sich durch

## Selbstunterricht

alle jene Kenntnisse, jenes allgemeine Wissen anzueignen,

ohne welche sie niemals das gesteckte Ziel erreichen würden. — Das Werk umfaßt das ganze große Lehrgebiet der allgemeinen Bildung und ist eine unerschöpfliche Fundgrube des reichsten Wissens für jeden, der etwas Tüchtiges lernen oder Vergessenes wieder auffrischen will. Derjenige, welcher sich zu einem tüchtigen Kaufmann ausbilden will, findet in unserm vortrefflichen Buche die verbreitetsten Handelsprachen und Handelswissenschaften wie: Englisch, Französisch, Italienisch, Buchführung mit Wechsellehre und Wechselrecht, Briefsteller, kaufmännisches Rechnen, Geographie mit Atlas, Stenographie, Schönschreiben. Diese umfangreiche Bibliothek bringt aber neben Kapiteln, die direkt der Fortbildung dienen, auch solche, welche der Unterhaltung und dem Spiel in den Mußestunden gewidmet sind. Unendlich reichhaltig ist z. B. das Kapitel „Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik“, der Leser wird daraus eine Menge Anregungen, eine Fülle des Interessanten und Lehrreichen schöpfen können, er wird in viele Gebiete menschlicher Tätigkeit eingeführt, lernt technische und industrielle Betriebe, sowie die Tätigkeit des Forschers im Laboratorium kennen. Wer allein dieses Kapitel durchgelesen hat, wird um Tausende von Kenntnissen reicher sein. — Über den Stand und die großen Fortschritte der Naturwissenschaften, über Welt- und Kulturgeschichte, Handel und Verkehr, muß heutigen Tages ein jeder unterrichtet sein, will er in der Gesellschaft seinen Platz behaupten.

Ein solches Werk darf in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, es macht sich hundertfach bezahlt. Ist ein Werk, das niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird und das noch nach Jahren seinen Wert behält. Möge dieses Werk überall seinen Einzug halten und die gewünschte Aufklärung schaffen.

**Der Hausschatz der Bildung und des Wissens**

## Kurze Inhalts-Uebersicht des Werkes:

### Band 1.

- Englisch** in 60 Lektionen, ein vorzügliches Buch, um englisch richtig sprechen und schreiben zu lernen.
- Französisch** in 20 Lektionen. Wer richtig französisch sprechen und schreiben lernen will, wird keine bessere Methode finden können.
- Italienisch** in 45 Lektionen. Ausführliches Elementarbuch mit Anhang und Proben italienischer Dichtung.
- Briefsteller** für alle Verhältnisse des Lebens. Anleitung, Citulaturen, Familien- und Geschäftsbriefsteller.
- Rechen Schule** für alle Geschäftsbranchen, unter Berücksichtigung der häufigsten Rechenarten des täglichen Lebens.
- Grundzüge der Geometrie.** Eine ausführliche und gemeinverständliche Einführung in die Planimetrie, Trigonometrie, Stereometrie nebst vielen Konstruktionsaufgaben, Beispielen und Lösungen, sowie einem Anhang: Logarithmentafeln von 1 bis 400.
- Buchhaltung,** einfache und doppelte, mit Beispielen, Probabilanz und Bücherabschluss.
- Schönschreiben und Rundschrift.** Deutsche Kurrents- und lateinische Kurrentschrift und Rundschrift, mit 4 schwarzen Tafeln.
- Richtig deutsch Sprechen** zur Vermeidung der landsäufigsten Fehler, in 16 Lektionen mit Musterbeispielen zu Gelegenheitsreden.
- Stenographie** nach Gabelsberger, gründlicher Lehrgang in 34 Lektionen.
- Stenographie** nach Arens, ganz vereinfachte, in kurzer Zeit zu erlernen.
- Stenographie** nach Stolze-Schrey, erlernt sich schnell und hat leichtflüssige Schreibart.
- Ladischriftschule** mit 16 Unterrichtstafeln, ist für jeden Schaufensterdekorateur und jeden Kaufmann unerläßlich.

### Band 2.

- Ratgeber in Rechtssachen** für Geschäft und Familie. Ein Bescheid gebender billiger „Rechtsanwalt im Hause“.
- Fremdwörterbuch** enthaltend die in der deutschen Sprache gebrauchten fremdsprachlichen Worte mit Verdeutschung und Erklärung.
- Orthographisches Wörterbuch,** alphabetisch geordnete Rechtschreiblehre, nach den neuesten Regeln bearbeitet.

Entwicklung bis heute, unter Berücksichtigung aller Rassen und Stämme. Eingeleitet durch mathematische und physische Geographie. Der zweite Teil enthält die politische Geographie. Mit 4 Kunstdruck- und Chromotafeln und 1 Schriftentafel der Hauptsprachen der Erde, sowie 68 Abbildungen.

**Kulturgeschichte.** Eine gemeinverständliche Abhandlung über die Kultur aller Völker. Mit 79 Abbildungen und 7 Kunstdrucktafeln.

Probe-Illustrationen,  
wovon ca.  
**1700**

in dem grossen  
Werke  
enthalten sind.



**Tierreich.** Eine gemeinverständliche Abhandlung über die Einteilung der Tierwelt in Klassen etc., sowie Beschreibung der einzelnen Tiere. Mit 84 Textillustrationen, sowie 19 Chromo- und Kunstdrucktafeln.

### Band 4.

- Erfindungen und Entdeckungen** aus allen Gebieten der Wissenschaft u. Technik. Ein vorzügliches Lehr- und Unterhaltungsbuch für jeden Laien der sich über Bauwesen, Wasserdampf- und Gaskraft, Elektrotechnik, das gesamte Maschinenwesen, drahtlose Telegraphie, Bergbau, Wehr- und Waffenwesen, Verkehrswesen, vervielfältigende Künste und vieles andere mehr eingehend unterrichten will. 582 Textillustrationen, sowie 8 Kunst- und Chromotafeln erleichtern das Verständnis.
- Physik.** Eine leichtverständliche Darlegung der Naturgesetze und ihrer Wirkungen, Hebel und Flaschenzüge, Anziehungskraft und Schwere, die Fallgesetze, schiefe Ebene, Pendel, dann Hydrostatik, Spezifisches Gewicht, Gase, Schall, Wärme, Licht, Magnetismus, Elektrizität u. s. w. Mit 316 Abbildungen und 2 bunten Tafeln.
- Chemie,** anorganische und organische. Eine leichtfaßliche Einführung in dies interessante Gebiet, ohne trocken wissenschaftlichen Ballast mit einem Anhang: Interessante chemische Experimente Sauberkunstsüßchen und einer Giftkunde.

### Band 5.

- Gedächtnisbildung.** Eine treffliche Anleitung dafür, wie man sein Gedächtnis bilden und stärken kann.
- Zitatenschatz.** Eine Sammlung der gebräuchlichsten gefügigten Worte der deutschen Literatur mit Einschluß der bekanntesten Zitate aus der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Literatur nebst einer Anzahl schöner Denkprüche, Album- und Postkartenverse.
- Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte** mit einem Anhang: Wissenschaft, Kunst und Musik und deren Hauptvertreter. Eine gemeinverständliche Entwicklungsgeschichte der deutschen Literatur, Musik, bildenden Künste und Wissenschaft und ihrer hervorragendsten Vertreter.
- Schachspiel.** Eine genaue und leichtverständliche Anleitung für jedermann. Von allen Unterhaltungsspielen ist dies wohl das anregendste und schönste.
- Erste Hilfe bei Unglücks- u. Krankheitsfällen.** Das Kapitel gibt die beste Anleitung durch Erklärung der Krankheits-

erte des deutschen Buchhandels werden ohne die geringste Preiserhöhung gegen bequeme monatliche Zeitabhlungen geliefert.

Auch alle anderweitig angezeigten

**Himmelskunde.** Ein astronomischer Führer für Jedermann, der Interesse für die Vorgänge im weiten Weltraum hat, mit 75 Abbildungen über Sonne, Mond, Planeten, Fixsterne, Kometen, Nebelflecken, Sternhaufen, Sternschnuppen (Meteore), astronomische Photographie, Spektralanalyse usw.

**Weltgeschichte.** Die wissenschaftlichsten, weltgeschichtlichen Ereignisse in packender Schilderung mit 41 Textillustrationen und 7 Kunstdruck und Chromotafeln.

**Atlas** mit 50 farbigen Haupt- und 12 Nebentafeln, darunter vorzügliche Spezialarten von Oesterreich-Ungarn.

**Band 3.**

**Erdb- und Völkerkunde.** Ein vorzügliches Werk über den Ursprung des Menschen und seine



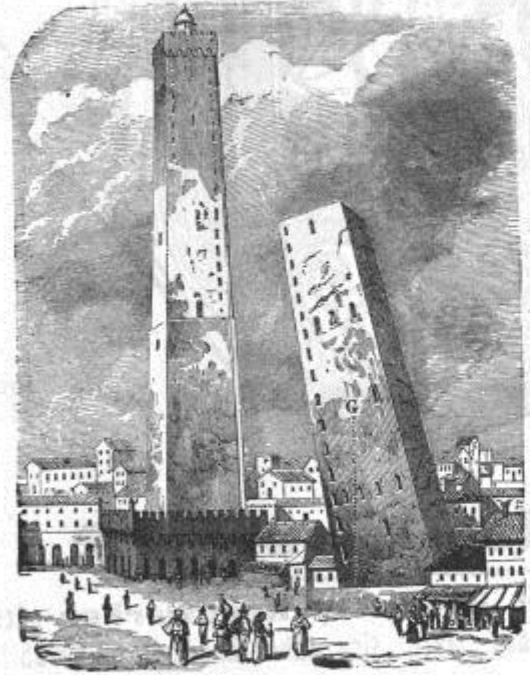
Das Treptower Riesenteleskop.

**Verkehrswesen.** Anhang zur Kulturgeschichte. Schilderung der Verkehrsentwicklung von den ersten Anfängen an.

**Geologie mit Gesteinskunde.** Ein reichhaltiges Kapitel über Entstehung und Bau der Erde, sowie Beschreibung der Gesteine. Mit 71 Abbildungen und 3 Chromotafeln.

**Pflanzenreich.** Eine populäre Beschreibung der Pflanzenwelt der Erde mit 84 Illustrationen und 5 bunten Tafeln.

**Diese wertvolle Bibliothek sollte in keinem Hause fehlen.**



Turm zu Bologna.



Ein abgeschossener Torpedo.

**Nur 10 Heller täglich kostet die Anschaffung dieses Universalwerkes.**

**Vogelzucht u. Pflege** mit einer Chromotafel unserer hauptsächlichsten Singvögel.

**Photographie.** Ein vollständiger, klar und deutlich geschriebener Lehrgang zum Erlernen des Photographierens und der neuesten Fortschritte für Anfänger und Fortgeschrittene. Mit vielen erläuternden Textillustrationen.

**Zeichenschule.** Systematisch geordnet, 448 Vorlagen. Ornamente, Pflanzen, Tiere, Landschaften, Maschinen, perspektives Zeichnen.

**Aquarellmalen** mit 2 bunten Tafeln.

**Klavierschule,** eine mustergültige Klavierschule in 53 Lektionen zum Selbststudium.

**Bestell-Schein.**

Seite.....  
Der eigenhändig Unterzeichnete bestellt infolge des Prospektes in der Zeitschrift..... in

bei der Buchhdlg. **Schallehn & Wolfbrück** in Wien XIV/2, Schwendergasse 59, zahlbar und klagbar in Wien:

**Bilz, Hausschatz d. Bildung u. d. Wissens**

- a.) Band..... einzeln zum Preise von je R 14.40
- b.) komplett 5 Bände zum ermäßigten Gesamtpreise von R 67.20

(Nichtgewünschtes gest. zu streichen!)

und wünscht die Zusendung auf seine Gefahr und Rechnung von Band..... sobald als möglich:

- a) unter Nachnahme - b) gegen Franko-Einfendung sofort nach Empfang - c) gegen monatlich **franko bei Terminverlust** erfolgende Teilzahlungen von R.....

ab 1..... 190.....

Besteller verpflichtet sich zur rechtzeitigen Bekanntgabe jeder Adressenänderung, wie er auch erklärt, daß das Bestellte bis zur vollständigen Bezahlung **Eigentum der liefernden Buchhandlung bleibt.** In Streitfällen unterwerfen sich beide Teile freiwillig der Kompetenz des k. k. Bezirksgerichtes Wien.

Ort, Datum und Wohnung:

Name und Stand: